

# medien & zeit

## Inhalt

<b>Begrenzter Aufbruch.</b> Die Etablierung österreichischer Journalisten- ausbildung in den 1970er Jahren. Roman Hummel.....	6
<b>Öffentliche Förderung der journalistischen Aus- und Fortbildung der MitarbeiterInnen österreichischer Privatmedien.</b> Oder warum dauert bei uns alles Jahre länger? Erich König.....	17
<b>Brücken und Grenzen.</b> Der Studiengang „Journalismus und Unternehmenskommunikation“ bzw. „Journalismus und Public Relations (PR)“ an der FH JOANNEUM Heinz M. Fischer, Heinz P. Wassermann.....	24
<b>Multidimensionale Geschichtsvermitt- lung.</b> Ein theoretisch-methodisches Konzept zur Untersuchung von Medienwirkungen auf der Basis mediatisierter historischer Stoffe Jürgen Grimm.....	32
<b>Rezensionen.....</b>	57

## Impressum

### Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung  
(AHK)“, Währinger Straße 29, 1090 Wien,  
ZVR-Zahl 963010743  
<http://www.medienundzeit.at>

© Die Rechte für die Beiträge in diesem Heft liegen beim  
„Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung  
(AHK)“

### Redaktion:

Wolfgang Duchkowitsch, Fritz Hausjell

### Lektorat & Layout:

Christina Krakovsky, Roland Steiner, Irina Pöschl, Karina Auer;  
Christina Krakovsky, Irina Pöschl

### Redaktion Buchbesprechungen:

Gaby Falböck, Roland Steiner

### Korrespondenten:

Prof. Dr. Hans Bohrmann (Dortmund),  
Univ.-Prof. Dr. Hermann Haarmann (Berlin),  
Univ.-Prof. Dr. Ed Mc Luskie (Boise, Idaho),  
Univ.-Prof. Dr. Arnulf Kutsch (Leipzig),  
Prof. Dr. Markus Behmer (Bamberg),  
Prof. Dr. Rudolf Stöber (Bamberg)

### Druck:

digitaldruck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH  
2544 Leobersdorf, Aredstrasse 7

### Versand:

ÖHTB, Humboldtplatz 7, 1100 Wien

### Erscheinungsweise:

*medien & zeit* erscheint vierteljährlich

### Bezugsbedingungen:

Einzelheft (exkl. Versand): 6,50 Euro  
Doppelheft (exkl. Versand): 13,00 Euro

### Jahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): 22,00 Euro  
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): 30,00 Euro

### StudentInnenjahresabonnement:

Österreich (inkl. Versand): 16,00 Euro  
Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): 24,00 Euro

Info und Bestellung unter [abo@medienundzeit.at](mailto:abo@medienundzeit.at)

### Bestellung an:

*medien & zeit*, Währinger Straße 29, 1090 Wien  
oder über den gut sortierten Buch- und Zeitschriftenhandel

**ISSN 0259-7446**

### Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung  
(AHK)“, Währinger Straße 29, 1090 Wien

### Vorstand des AHK:

Dr. Gaby Falböck (Obfrau),  
a.o. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell (Obfrau-Stv.),  
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch (Obfrau-Stv.),  
Mag. Christian Schwarzenegger (Obfrau-Stv.),  
Mag. Roland Steiner (Geschäftsführer),  
Barbara Fischer, Bakk. (Geschäftsführer-Stv.),  
Mag. Christina Krakovsky (Schriftführerin),  
Arne Sytelä (Schriftführer-Stv.),  
Dr. Norbert P. Feldinger (Kassier),  
Katriina Janhunen, Bakk. (Kassier-Stv.),  
Mag. Bernd Semrad,  
Dr. Erich Vogl,  
Mag. Klaus Kienesberger,  
Dr. Johann Gottfried Heinrich

# Multidimensionale Geschichtsvermittlung

Ein theoretisch-methodisches Konzept zur Untersuchung von Medienwirkungen auf der Basis mediatisierter historischer Stoffe

Jürgen Grimm  
Universität Wien

## Abstract

Geschichtsthemen wie Nationalsozialismus, Österreich nach dem Krieg, aber auch scheinbar fern liegende Epochen wie z.B. Päpste der Renaissance und der durch Ötzi ausgelöste Steinzeit-Boom liegen im Trend journalistischer Medienberichterstattung und fiktionaler Begleiterzählungen. Wenig ist bislang darüber bekannt, wie die Medienkommunikate durch Rezipienten verarbeitet werden und welche Konsequenzen sich hieraus für das Geschichtsbewusstsein und die nationale Identität einer Gesellschaft ergeben. Entwickelt wird ein Modell der multidimensionalen Geschichtsvermittlung (MuG), das es erlaubt, die kommunikative Leistungsfähigkeit geschichtsthematisierender Fernsehsendungen, Print-Erzeugnisse und Computerspiele zu messen und zu beurteilen. Auf der Grundlage von Theorien des Gedächtnisses, der Informationsverarbeitung und der Persuasion werden im MuG-Modell vergangenheits- und gegenwartsbezogene Ebenen der Geschichtsvermittlung unterschieden und empirischen Indikatoren wie Wissenstransfer, Deutungsmodifikation, Identitätsbildung und Humanitätsvermittlung zugeordnet. Das Modell wurde in Untersuchungen des Projekts „TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“ bei mehr als 1200 ProbandInnen getestet. Im Kontext transnationaler Kommunikationen lassen sich mit Hilfe des MuG Aussagen u. a. darüber treffen, ob und inwieweit Geschichtselaborate der Medien zur Europäisierung des Geschichtsbewusstseins beitragen oder aber national verengte historische Perspektiven bedienen.

Herkömmlich wird die historische Dimension der Kommunikationswissenschaft mit der historischen Analyse von Medien, also mit Mediengeschichte, und/oder mit der Untersuchung medialer Repräsentationen historischer Ereignisse verbunden. Auch die zeitgeschichtliche Forschung fokussiert vor allem die Analyse historischer Dokumentationen und Spielfilme (Rathkolb, 2012), die ihr als Quelle, kurz: als interpretationsbedürftiges Artefakt gelten. Ein vernachlässigter Aspekt ist die Frage, inwieweit die Thematisierung historischer Ereignisse in den Medien bei der Rezeption durch die Mediennutzer zur Bildung von Geschichtsbewusstsein beiträgt (oder dieses verzerrt). „Geschichtsvermittlung“ ist ein genuin kommunikativer Vorgang, der sich erst bei der Rezeption vollendet. Zur vollständigen Rekonstruktion bedarf es daher des Einsatzes rezeptionsbezogener Methoden. Wie werden geschichtsthematisierende Fernsehsendungen verarbeitet? Welche Konsequenzen hat die Rezeption für die Entwicklung von „Geschichtsbildern“, für die Deutung historischer Ereignisse und gegenwartsbezogene Schlussfolgerungen? Um diese und ähn-

liche Fragen zu beantworten, müssen und können Erkenntnisse der Medienwirkungsforschung genutzt werden, die allerdings bislang kaum auf mediatisierte Geschichtsvermittlung angewendet wurden. In diesem Aufsatz werden methodisch-theoretische Vorklärungen vorgenommen, ein Modell der multidimensionalen Geschichtsvermittlung (MuG) neu entwickelt und seine Anwendbarkeit in empirischen Forschungsprozessen anhand von Operationalisierungen demonstriert. Das Modell ist Grundlage eines Forschungsprojekts „TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“, das seit 2010 am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft angesiedelt (siehe Homepage: <http://tvgeschichte.univie.ac.at/>) und Teil eines internationalen Projektverbundes „Geschichtsvermittlung in der Mediengesellschaft“ ist.

## Geschichtshermeneutik und Kommunikation

Innerhalb der Geschichtswissenschaft werden Fragen der Geschichtsvermittlung in didak-

tischen Zusammenhängen diskutiert, wobei die Geschichtsdidaktik, institutionell betrachtet, ein eher marginales Dasein fristet (Jordan, 2004). Geschichtsphilosophische Ansätze wie der „Historismus“ des 19. und 20. Jahrhunderts (Dilthey, 1981; Meinecke, 1928; Collingwood, 1946) oder auch die „Metahistory“ von Hayden White (1973; 1991) betonen den Verstehensaspekt in der Geschichtswissenschaft, demzufolge die hermeneutische Erkenntnis historischer Sachverhalte von der nomologischen Erkenntnis naturwissenschaftlicher Tatbestände unterschieden werden muss (Ricoeur 2007a, b). Im hermeneutischen Paradigma vollzieht sich Geschichtsvermittlung als „Horizontverschmelzung“ (Gadamer, 1972) zwischen Geschichtserzähler und Rezipient. Zum Verstehen soll sich idealiter der Rezipient am Horizont der Geschichtserzählung orientieren. Geschichtsdidaktik erscheint unter diesen Prämissen als narratologisches Problem der Konstruktion von Erzählsträngen und Erzählperspektive, aus der sich eine „Moral der Geschichte“ (Hayden, 1980), d.h. ein sinnvoller Schluss für die Gegenwart ergibt.<sup>1</sup> Die Vermittlungsleistung, namentlich die Implementierung der „Moral der Geschichte“ in den Bewusstseinshorizont der Adressaten wird dabei primär dem Kommunikator zugeordnet und zugetraut, dessen Interpretationsmacht als professioneller Historiker schon immer über die Verstehensleistungen des Publikums triumphierte.

Diese Annahme ist kommunikationswissenschaftlich betrachtet insofern problematisch, als sie die aktive Rolle des Rezipienten bei der Generierung von Bedeutungen (Früh 1983; 1994) sowie mögliche „Widerstandshandlungen“ des Publikums gegen die Kommunikatorintention vernachlässigt. Aus der Persuasionsforschung ist bekannt, dass „Resistance“ gegen unerwünschte Meinungen and „Reactance“ gegenüber bedrängenden Überredungsversuchen (Brehm, 1966; McGuire, 1999; Knowles & Linn, 2004) keineswegs nur gelegentlich vorkommen, sondern persuasive Kommunikationszusammenhänge aufgrund der Asymmetrie zwischen Kommunikator und Rezipient generell kennzeichnen (Knowles & Riner, 2007). In der Kommunikat-Rezeption wird die Kommunikator-Intention möglicherweise ignoriert oder sogar konterkariert. Rezeptive Prozesse sind auch deshalb keine einfachen Imitate des

Textes (schriftsprachlicher oder audiovisueller Kommunikate), da Text erweiternde Elaborationen zum tieferen Textverständnis benötigt werden (Craik & Lockhart, 1972; Craik & Tulving, 1975; Craik, 2004; Ajzen & Sexton, 1999; Albarracín & Wyer, 2001; Nordhielm, 2002). Der Rezipient rekurriert dabei auf unausgesprochene, als selbstverständlich vorausgesetzte Propositionen, indem er Textimplikationen aktualisiert. Zum Beispiel impliziert der Satz: „Das Monster wurde getötet“, dass der Getötete ein „Monster“ ist, dem man ohne Weiteres vorgängige Missetaten unterstellt. Ein tieferes Satzverständnis wird dann erzielt, wenn der Rezipient nicht nur auf den Akt des Tötens reagiert, sondern die moralische Qualität des Getöteten mit bedenkt. Womöglich denkt der Rezipient bei sich: „Geschieht ihm, dem Monster, ganz recht!“ Ohne die moralische Disqualifikation des Getöteten hätte er die Tötung wahrscheinlich ganz anders bewertet, z.B. als Mord. Die elaborierte Schlussfolgerung wäre dann eine moralische Verurteilung des mutmaßlichen Täters. Der Rezipient könnte freilich auch hinter dem Satz mit dem getöteten Monster eine versteckte Rechtfertigung von Strafgewalt sehen nach dem Motto: „die Dämonisierung des Opfers soll den Mord legitimieren“. Als prinzipieller Gegner der Todesstrafe würde sich seine Kritik in diesem Fall auf den Autor und dessen hinterhältige Gewalt-Rechtfertigung richten. In jedem Fall schließt Textverstehen (je nach Verarbeitungstiefe und eigenen Meinungspositionen) mehr oder weniger umfangreiche Ableitungen des Rezipienten ein. Dabei bleibt es in der Regel nicht bei der Aktualisierung von Textimplikationen, vielmehr können ganze Kaskaden von Ableitungen im Prozess des Textverstehens resultieren, die Text-Aussagen kohärent ergänzen oder aber ins Gegenteil der Autorintention wenden.

## Zwielicht mediatisierter Geschichte

Klar, dass Schüler sich gegen ein Interpretations-Oktroi professioneller Geschichtsvermittler wehren (und die allseits beklagte Krise der Geschichtsdidaktik auslösen), wenn diese die in der „Mediengesellschaft“ üblichen Aushandlungsspielräume für Bedeutungszuweisungen autoritativ verengen oder dem fundamentalistischen Medienpluralismus ein generalisiertes Medien-

<sup>1</sup> „The demand for closure in the historical story is a demand, I suggest, for moral meaning, a demand that sequences of real

events be assessed as to their significance as elements of a moral drama.“ (Hayden, 1980, S. 24)

Bashing entgegenhalten. Ein aktuelles Problem des Geschichtsunterrichts besteht darin, dass die didaktischen Rezepturen nur unzureichend auf die „Mediatisierung“ der Geschichte (Krotz, 2007) vorbereitet sind (vgl. z.B. Günther-Arndt, 2003). Längst haben professionelle Geschichtsvermittler ihre Monopolstellung verloren, sind Geschichtsthemen zum festen Bestandteil von Populärkulturen im Fernsehen, in Computerspielen und im Internet (Korte & Paetschek, 2009; Gries, 2011; Rathkolb, 2012) geworden. Mediatisierte Geschichte wird aber nur gelegentlich zum Gegenstand des Unterrichts und fast gar nicht als didaktische Ressource genutzt. Manche gut gemeinte Arbeit marginalisiert überdies das Phänomen, wenn etwa der Geschichts-Comic als jugendgemäßes Medienformat behandelt wird (Gundermann, 2007; Behringer, 2009) – gut zum Amusement, aber kaum ernst zu nehmen. In dieser Lage werden geschichtsthematisierende Kommunikate der Medien von traditionell gestimmten Historikern eher ignoriert oder dämonisiert als differenziert betrachtet.

Die begrifflichen Konstruktionen verraten vor allem eines: Unsicherheit im theoretischen und praktischen Umgang mit medialer Geschichtsvermittlung. So ordnen manche Autoren geschichtsthematisierende Medienkommunikate der „Public History“ (Bösch & Goschler, 2009) zu, der primär Museen und Denkmäler, aber auch historiographische Dokumentationen und Spielfilme angehören ebenso wie Historiker, die Medien als Arena zur Verbesserung ihrer öffentlichen Wahrnehmbarkeit nutzen (Liddington, 2002; Ashton & Kean, 2009). Bei dieser breiten Definition besteht die Gefahr, Heterogenes unangemessen zu vereinheitlichen und den Begriff durch extreme semantische Weite zu entleeren. Begriffe wie „Hybrid-Geschichte“ oder „Histotainment“ (Fischer & Wirtz, 2008) akzentuieren die Vermischung von Realität und Fiktion bzw. von Information und Unterhaltung und rücken damit mediatisierte Geschichte ins kulturkritische Zwielficht von „Verblendung“ und „Täuschung“, wie es in der Frühphase der Frankfurter Schule (Adorno & Horkheimer, 1975) im Hinblick auf Massenmedien i. A. (verstanden als Massenbetrug) üblich war. Dem lässt sich ent-

**Längst haben professionelle Geschichtsvermittler ihre Monopolstellung verloren, sind Geschichtsthemen zum festen Bestandteil von Populärkulturen im Fernsehen, in Computerspielen und im Internet geworden.**

gegenhalten, dass auch Dokumentationen ohne explizit fikionalisierte Spielsequenzen mediale Konstruktionen sind, die im Verhältnis zur außermedialen Realität eine „Fiktion“ darstellen. Im Übrigen ist eine Geschichtsvermittlung ohne „Unterhaltungswert“ weder möglich noch wünschenswert: Gerade unterhaltende Momente sichern die spontane Zuwendung des Publikums und bedürfen keiner zwangsverpflichteten Schüler, die sich im Zweifel langweilen und/oder den Aufklärungsabsichten ihrer Lehrer widerstehen. Fiction-Faction-Hybride oder Informations-Unterhaltungs-Mixturen gehören denn auch zur generellen „Media-Logic“ (Altheide & Snow, 1975; Altheide, 2004), kennzeichnend für viele Print- und Fernsehformate. Einen Differenzierungsgewinn für den kritischen Umgang mit einzelnen Geschichts-Kommunikaten bieten Begriffkombinationen mit „Hybrid“ und „Entertainment“ jedenfalls nicht.

In einer (noch) unübersichtlichen Gemengelage medialer Angebote, diverser Vermittler und Vermittlungsformen müssen sich ad hoc gebildete Arbeitsbegriffe analytisch erst noch bewähren. Dazu bedarf es einer systematisierenden, empirisch ausgerichteten Forschungsperspektive,

die die Formenvielfalt mediatisierter Geschichte ernst nimmt und auf kommunikative Leistungsfähigkeit hin befragt. Als völlig offen muss gelten, welche Leistungsunterschiede sich bei expliziter Fiktionalisierung im Spielfilm, impliziten Authentizitätsfiktionen in Dokumentationen und Hybrid-Bildungen von Fiktion und Dokumentation ergeben. Welche Rezeptionseffekte haben formale Gestaltungsmittel wie die Personalisierung historischer Abläufe und die dramaturgische Zuspitzung historischer Konflikte? Und schließlich: Kann durch den Einsatz von Geschichtsmoderatoren wie Zeitzeugen und professionellen Historikern die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft eines geschichtsthematisierenden Kommunikats verbessert werden? Welche Formen der Gestaltung steigern die rezeptive Beteiligung des Publikums, welche den persuasiven Effekt?

Solche Fragen lassen sich nicht a priori, sondern nur empirisch entscheiden. Auch die Medien-

Kompetenz der Geschichtsdidaktiker lässt sich nur dann verbessern, wenn eine solide Datengrundlage geschaffen wird, die Konvergenzen und Divergenzen zwischen den Medienkommunikaten und die bei der Geschichtsvermittlung ablaufenden Kommunikationsprozesse hinreichend gesichert zu erfassen vermag. Die erste Voraussetzung dafür ist die Verwendung präzise definierter Begriffe, die sich zur Operationalisierung in empirischen Untersuchungen eignen. Bewertungen sollen dabei nicht vermieden werden, sie lassen sich aber erst am Ende der Analyse mit konkreten Phänomenen belegen (oder nicht). Des Weiteren benötigt man ein einheitliches Analysemodell, das unter Konstanzhaltung von Rahmenbedingungen Kommunikate und Prozesse vergleichbar macht. Nur ein stabiles methodisches Instrumentarium garantiert, dass die gefundenen Unterschiede der Kommunikate und Kommunikationen auf realen Phänomenen beruhen und nicht auf methodische Varianzen zurückgehen.

## Grundbegriffe der Geschichtsvermittlung

### Gedächtnis und *Story-Telling*

Unstrittig ist das Gedächtnis „sozial“ im Sinne von Maurice Halbwachs (1985). Wir erinnern uns an das, was wir mit anderen teilen können. Wir erinnern uns, weil wir einer Gruppe angehören. Und wir erinnern uns, um Erfahrungen auszutauschen und ggf. gemeinsam handeln zu können. Selbst dann, wenn wir persönlich Erlebtes im Geiste rekonstruieren, geschieht das gleichsam von außen, indem wir das Vergangene vor dem Hintergrund der sozialen Gegenwart (neu) bewerten. Geschichtsvermittlung relationiert die Vergangenheit mit unserer Situation in der Gegenwart, die immer schon soziale, überindividuelle Züge trägt. Dementsprechend verweist der Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“ (Assmann, 2007) auf einen Korpus von Artefakten (Bilder in Museen, Denkmäler auf öffentlichen Plätzen etc.), mit deren Hilfe Erinnerungen gespeichert und im sozialen Raum kommuniziert werden. Daran ändert die Mediatisierung via Fernsehen, Computer und Internet keinen Deut. Auch mediale Geschichtsvermittlung ist sozial, indem sich die Rezipienten als soziale Wesen der Medienkommunikate bemächtigen. Und sie ist kulturell insofern, als die Medienkommunikate bestimmte kulturelle Ziele verfolgen, z.B. die Stabilisierung nationaler Identität oder die Sicherung

geteilter Wertüberzeugungen. Nun müssen die Rezipienten, wie wir wissen, diese Ziele nicht zwangsläufig übernehmen, doch sind kreative Erweiterungen und oppositionelle Leseweisen (Hall, 1999) selbst auch ein Beitrag zu einer (kritischen) Kultur.

Walter Fisher (Fischer, 1989a; b) zählt das *story telling* zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen, das weniger dem Zeitvertreib und der Rekreation diene, als vielmehr eine rationale Entscheidungsfindung und gemeinsames praktisches Handeln erleichtern soll. Die Art, wie wir Geschichten erzählen, verrät, was wir persuasiv erreichen und wie wir uns mit anderen verständigen wollen. Einen „narrative approach“ sieht Fisher denn auch nicht als philologische Spezialität, die man getrost der Linguistik und Literaturwissenschaft überlassen sollte/könnte, sondern als einen Schlüsselbegriff für Rhetorik und Kommunikationstheorie im Allgemeinen. Wir erinnern uns an die Vergangenheit als eine Abfolge von Ereignissen, die in der Mitteilung zu einer Geschichte verschmolzen werden. „*Es war einmal in einem (fernen) Land...*“ referenziert auf einen Ort der Vergangenheit, an dem etwas Bemerkenswertes geschah. Die Abläufe bilden ein Drama, das emotional anspricht (anzieht oder abstößt) und den Rezipienten mehr oder weniger in die Geschichte hineinzieht. Am Ende, wenn die Konflikte gelöst sind und das Monster unschädlich gemacht wurde, geht es um die Lehre, die wir aus der Geschichte ziehen. Was können wir für unsere aktuelle Situation, für unsere Wertorientierungen, Motivationen und Handlungsmöglichkeiten lernen?

Im Falle der „großen Geschichtserzählung“ dienen markante historische Ereignisse (große Siege und traumatisierende Niederlagen von Nationen, Staaten und Staatengemeinschaften) vor allem der Identitätsbildung (z.B. als Nachfahren eines Täter- oder Opfervolkes des Nationalsozialismus) und potenziell auch der Handlungsermächtigung des Kollektivs: Die elaborative Ableitung aus dem Holocaust „*nie wieder Auschwitz!*“ kann dabei ein Engagement für Menschenrechte motivieren ebenso wie die Notwendigkeit eines wehrhaften jüdischen Staats begründen.

Geschichtenerzählen (im Alltag wie im Rahmen der Historie) füllt einen großen Teil unserer Verständigungs- und Überredungsversuche. Dies gründet in Basisstrukturen des menschlichen Gedächtnisses, die mit der Geschichtenförmigkeit

von Mitteilungen und dem damit verbundenen persuasiven Potenzial kompatibel sind. Instruktiv zum Verständnis narrativer Phänomene ist das schon in den 1970er Jahren von Endel Tulving (1972) entwickelte Mehrspeichermodell eines „episodischen“ und eines „semantischen Gedächtnisses“, für die mittlerweile auch die gehirphysiologischen Substrate geklärt sind (Maril et al., 2003; Rogers et al., 2004; Rosenbaum et al., 2005). Während das „episodische Gedächtnis“ Ereignisfolgen beinhaltet, die sich als „Geschichte“ erzählen lassen, werden im „semantischen Gedächtnis“ grundlegende Einsichten in die Realität und reproduzierbare Handlungszusammenhänge abrufbar gehalten. Die Verknüpfung zwischen „episodischem“ und „semantischem Gedächtnis“ erfolgt über die Wiederholung ähnlicher Geschichten, die sich allmählich zu einer Art „Weltwissen“ (Winterhoff-Spurk, 1989) verdichten. Prinzipiell können semantische Gedächtnisspuren aber auch durch experimentelle, wiederholbare Handlungen generiert oder durch die Weitergabe nomologischer Wissens- und technischer Fertigkeiten sozial reproduziert werden. Dem „semantischen Gedächtnis“ sind die klassischen Argumentationstechniken wie Beweisführung, Widerlegung, empirische Regel zugeordnet, während die Plausibilität für das „episodische Gedächtnis“ von narratologischen Qualitäten wie z.B. Glaubwürdigkeit und rezeptivem Beteiligungspotenzial der Geschichte (Green & Brock, 2002) abhängt. Dem korrespondiert in der Kognitionspsychologie die Unterscheidung zwischen Wahrnehmungsschemata zur Wiedererkennung, in denen typische Eigenschaften und kausale Zusammenhänge eines Objekts abgespeichert sind, und zeitlich strukturierten Schemata, sog. „Scripts“ mit Bezug auf typische Abläufe (Schank & Abelson, 1977; Abelson, 1981). So wird z.B. der Ablauf eines Restaurantbesuches gründlich gestört, wenn der Kellner, statt die übliche Reihenfolge mit Tischwahl, Essen und Rechnung einzuhalten, zuerst die Rechnung präsentiert. Eine Geschichte, die unsere Script-Erwartungen enttäuscht, wird dementsprechend als unglaubwürdig und wenig überzeugend eingestuft, es sei denn das narrative Genre durchbricht das gewohnte Realitäts-Schema planmäßig (vgl. Science Fiction, Fantasy) und

**So wird z.B. der Ablauf eines Restaurantbesuches gründlich gestört, wenn der Kellner, statt die übliche Reihenfolge mit Tischwahl, Essen und Rechnung einzuhalten, zuerst die Rechnung präsentiert.**

das Publikum erwartet aufgrund seiner Genrekenntnis keine Eins-zu-eins-Entsprechung mit der Realität.

## Grammatik historischer Erzählungen

Freilich sind auch im Falle bewusster Realitätstranszendierung durch Zauberei und technische Wunder grundlegende narratologische Konstruktionsprinzipien und Glaubwürdigkeitsregeln zu beachten, die es gestatten, der Geschichte zu folgen, sie gedächtnisadäquat zusammenzufassen und konzis nachzuerzählen – selbst und gerade dann, wenn die Rezipienten in ihrer Verstehensleistung eingeschränkt sind (Griffith et al., 1986; Copmann & Griffith, 1994). In der hierarchischen Organisation der „Geschichtengrammatik“ (vgl. den Pionier der „generativen Geschichtengrammatik“ Thorndyke, 1977) lässt sich eine Episode innerhalb der Textstruktur verorten und der Umfang der Verarbeitungsschritte, der zum Verständnis notwendig ist, genau ermitteln. Die propositionale Repräsentation in der Zusammenfassung beinhaltet dann ausgewählte „Mikrostrukturen“ (einzelne Personen und Begebenheiten) und übergeordnete „Makrostrukturen“ wie den thematischen Fokus, den zentralen Plot und die Botschaft der Story (Kintsch, 1998). Um die „Moral der Geschichte“ vollständig zu erfassen, ist es daher erforderlich, über die Oberflächengeschehnisse der Erzählung hinaus die Organisationsprinzipien des Textes und die Intention des Autors zu dechiffrieren.

Der schon angesprochene Historiker und Erzähltheoretiker Hayden White (1991) ist zwar autorzentriert, sein Begriff des „historischen Feldes“ ist aber – intentional – auf einen Adressaten ausgerichtet. Ähnlich wie in der Persuasionsforschung (Hovland et al., 1976; O’Keefe, 2002; Brock & Green, 2005; Perloff 2010) üblich, konzipiert White Geschichtsvermittlung als absichtsvollen „Versuch“ eines Kommunikators, der gelingen, aber auch scheitern kann: Die historische Darstellung sei ein „Vermittlungsversuch“ innerhalb des „historischen Feldes“, d.h. zwischen „der rohen historischen Aufzeichnung, anderen historischen

Berichten und den Lesern“ (White, 1991, S. 19). Dabei gebe die Struktur der Geschichts-Narrative die Richtung der potenziellen Persuasion auf drei Ebenen vor: 1) Erzählweise, 2) Argumentation, 3) ideologische Implikation (White, 1991, S. 48). Nun lässt sich streiten, ob die gewählten Kategorien zur Spezifizierung der narrativen Strukturebenen<sup>2</sup> für Geschichtsvermittlung angemessen und erschöpfend sind. Auch mag die strukturelle Gleichsetzung von Geschichtenerzählen und Geschichtserzählung (der nämliche Dreiklang aus Narration, Argumentation und Ideologie charakterisiert auch frei erfundene Geschichten) problematisch erscheinen. Schließlich verfügt Geschichte, anders als ein Roman oder Spielfilm, über klar bezeichnete Referenzräume und -zeiten in der außermedialen Welt und kann diesbezüglich anhand historischer Zeugnisse „empirisch“ geprüft werden. Die „fundamentale Gabelung von historischer Erzählung und Fiktionserzählung“ (Ricoeur, 2007a, S. 15) muss beachtet werden, will man nicht Geschichtsvermittlung auf reines Fabulieren reduzieren.

Dennoch ist das narrative Paradigma für die Konzipierung von Geschichtsvermittlung hilfreich, da historische Spielfilme und Dokumentationen *propositionale und zeitliche Strukturen* aufweisen, die die *rezeptive Beteiligung* des Publikums in gewissem Maße steuern. Die Etikettierung als „Fiction“ oder „Faction“ kommt als besonderes Gestaltungsmittel hinzu, wobei im Einzelnen geprüft werden muss, ob die rezeptive Beteiligung durch explizite Fiktionalisierung steigt oder sinkt. Aus Sicht der Rezipienten sind „Fiction“ und „Faction“ als Kommunikationsmodi different, das Aneignungsproblem vor dem Hintergrund des Vorwissens allerdings äquivalent. Wir wissen zwar, dass die erfundene Geschichte sich niemals so zugetragen hat, sie könnte sich aber in Zukunft so oder ähnlich ereignen. Die Dokumentation geht zwar auf reale Ereignisse zurück, unklar ist aber, ob diese sich jemals wiederholen. In beiden Fällen entsteht eine *Spannung zwischen episodischer Information und semantischem Weltwissen*, die Rezipienten durch elaborative Informationsverarbeitung aufzulösen trachten. Dabei erscheinen erzählte Vergangenheit und Fiktion

gleichermaßen als Möglichkeitsraum, der vor dem Hintergrund der aktuellen Lage des Rezipienten kritisch auf Stimmigkeit, Relevanz und Zukunftsfähigkeit geprüft werden muss. Die kommunikative Erzeugung von sozialem Gedächtnis resultiert daher bei allen Textsorten aus der *„dialogischen Beziehung zwischen Text und Leser“* (Ricoeur, 1991, S. 264), die vom Kommunikat (Inhalt und Gestaltung) ebenso abhängt wie vom Vorwissen und der Situation der Rezipienten.

## Rezeptive Beteiligung - Informationsverarbeitung - Persuasion

*Geschichtsvermittlung* ist ein genuin zweiseitiger Prozess, der aus der *quasi-dialogischen Beziehung zwischen Kommunikat und Rezipient* hervorgeht und dementsprechend im eingangs erwähnten Projekt „TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“ methodisch zweiseitig durch kommunikatanalytische Verfahren (Inhaltsanalyse) und rezeptionsanalytische Verfahren (Panel-Befragung im Feld, Experiment, vgl. Grimm, 2008) untersucht wird. Die Geschichtsaneignung bei der Kommunikatrezeption ist klarerweise nicht auf Selektion von Kommunikatelementen reduziert, sondern schließt konstruktiv erweiternde und kontrastierende Elaborationen aktiver Rezipienten ein (Früh & Schönbach, 1982; Schönbach & Früh, 1984; Früh, 1994). Der Rezipient reproduziert also nicht die Rezeptionsvorlage, sondern „beantwortet“ sie gleichsam kreativ vor dem Hintergrund seiner kognitiven Prädispositionen und seines sozialen Kontextes. In die kreative Antwortgenerierung interferieren dabei auch externe Moderationsleistungen konkurrierender und kooperierender Vermittlungsakteure wie Zeitzeugen, Familienmitglieder, Historiker und Lehrer. Eine Reduzierung auf Inhaltsanalysen würde die konstruktiven, elaborativen und moderierten Anteile der Geschichtsvermittlung zwangsläufig verfehlen. Gleichwohl das Projekt fernsehgestützte Formen der *Geschichtsvermittlung* fokussiert, werden diese im Kontext auch nichtmedialer Vermittlungsakteure betrachtet.

Konstitutiv für Geschichtsvermittlung ist das durch *Präsentation, Selektion und Elaboration* ge-

<sup>2</sup> Hayden spricht in Anlehnung an den Literaturtheoretiker Northrop Frye (1990) von der „romantischen“, „tragischen“, „komischen“ und „satirischen“ Erzählweise. Die Argumentation zur Erklärung der Geschichtsereignisse sei „formativi-

stisch“, „mechanistisch“, „organistisch“ oder „kontextualistisch“. Für die ideologische Ebene sieht White ebenfalls vier Varianten vor: „anarchistisch“, „radikal“, „konservativ“, „liberal“.

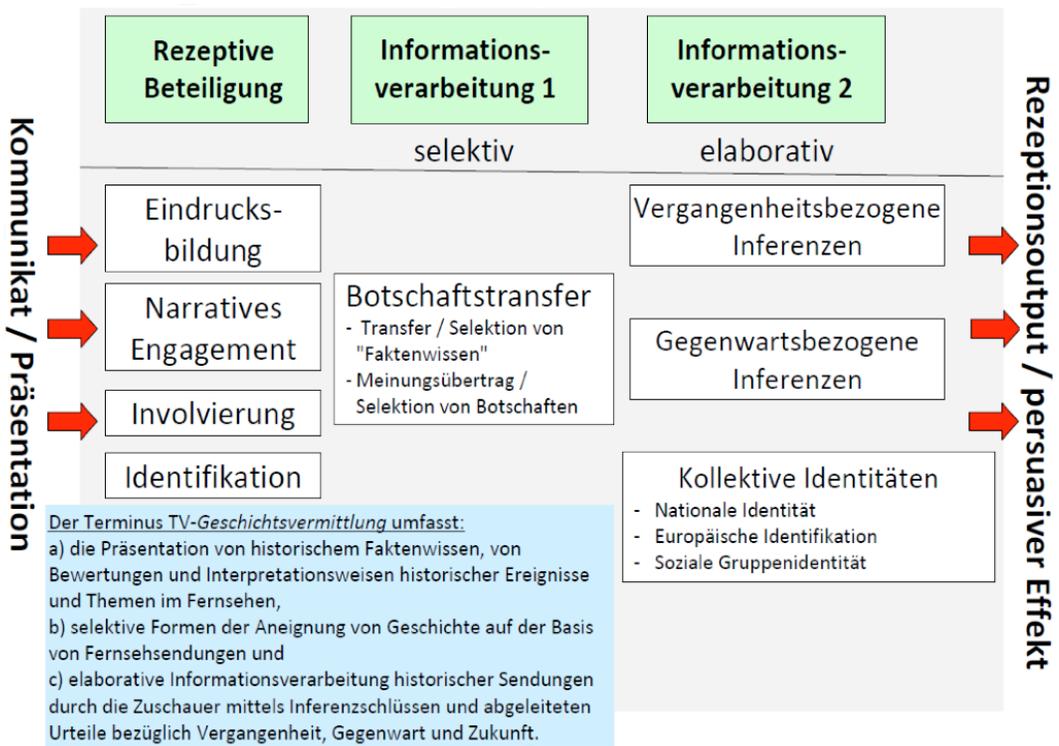


ABB. 1: TV-GESCHICHTSVERMITTLUNG ALS INFORMATIONSVERARBEITUNG UND PERSUASION

bildete *kommunikative Feld*, in dem sich relativ zum *sozialen und kulturellen Kontext* die Handlungen des Kommunikators und des Rezipienten auf spezifische Weise kreuzen. Im rezeptiven Output muss sich erweisen, inwieweit die Vermittlungsleistung den Intentionen des Kommunikators entspricht oder aber durch erweiternde und gegenläufige Eigenleistungen des Rezipienten abgewandelt wird. Abbildung 1 veranschaulicht, wie im Prozess der Geschichtsvermittlung die Präsentation und Gestaltung des Kommunikats die Voraussetzungen für die *rezeptive Beteiligung* schafft, auf der dann die aktive Informationsverarbeitung (verstehen, zusammenfassen, deuten, anwenden) aufbaut.

Informationsverarbeitung selbst beinhaltet selektive und elaborative Prozeduren. Dabei münden die selektiven Handlungen in *analogische Rezeptionseffekte*, die bestimmten Kommunikatelementen (semantisch) entsprechen. Elaborationen führen zu *dialogischen Rezeptionseffekten*, die eine kommunikalkohärente Anwendung oder aber eine Widerstandshandlung gegenüber den Wissens- und Meinungsofferten des Kommunikats implizieren. *Persuasion* ist in diesem Konzept radikal als Resultat von Rezeptionsprozessen (rezeptive Beteiligung und Informationsverarbeitung) bestimmt und wird nicht durch das Ausmaß der

Kommunikationskontrolle durch den Kommunikator definiert. Persuasiver Erfolg ist daher nicht (allein) anhand der Kommunikatorabsichten zu messen, sondern daran, was dem Rezipienten postrezeptiv plausibel oder plausibler als zuvor erscheint.

Die narratologisch basierte Persuasionsforschung (Green, Strange & Brock, 2002; Brock & Green, 2005; Bilandzic & Busselle, 2008) stimmt darin überein, dass rezeptive Beteiligungsformen wie emotionale und kognitive „Eindrucksbildung“, „Transportation“, „Narrative Engagement“, „Involvierung“ bzw. „Identifikation“ mit beeinflussen, in welchem Maße Rezipienten Botschaften des Kommunikats akzeptieren und in ihr Weltbild übernehmen. Die Begriffe akzentuieren unterschiedliche Aspekte der rezeptiven Beteiligung, werden allerdings nicht immer trennscharf voneinander verwendet. Hieraus erkläre sich, so Werner Wirth (2006), die z. T. widersprüchliche Befundlage im Hinblick auf Persuasion. So ist bislang nicht hinreichend geklärt, ob und inwieweit eher „Transportation“ und „Narrative Engagement“, die dem Rezipienten eine Bewegung hinein in das erzählte Geschehen unterstellen, oder aber „Involvement“, das nach Krugman (1965; 1966; 1977) durch die Anzahl der Bezüge zwischen Re-

zipient und Kommunikat-Inhalt gekennzeichnet ist und ohne Bewegungillusion des Rezipienten auskommt, das persuasive Ergebnis verbessern. Insbesondere im „Elaborations-Likelihood-Modell“ (ELM) von Petty und Cacioppo (Petty & Cacioppo, 1986; Petty & Wegener, 1999; Choi & Salmon, 2003) wurde „Involvement“ zu einer entscheidenden Moderatorvariable, die unterschiedliche Formen der Informationsverarbeitung entweder über die periphere Route (geringes Involvement) oder die zentrale Route (hohes Involvement) anregt. Auf der peripheren Route mit oberflächlicher Informationsverarbeitung werden schneller die von Werbetreibenden insinuierten Kaufentscheidungen getroffen. Auf der zentralen Route sind diese zwar schwerer zu erreichen, aber dafür eher stabil. Jüngere Untersuchungen zeigen, dass die „Identifikation“ mit Meinungsträgern die Effizienz persuasiver Kommunikation steigern kann (De Graaf et al., 2011). Auch hier gilt, dass der Begriff sehr heterogene Vorgänge beschreibt, die auf Ich-Idealisierungen oder auf Ähnlichkeitserlebnissen des Rezipienten beruhen (Lobsien, 1975; Jauß, 1984; Cohen, 2001; 2006). In dieser Situation kommt es darauf an, die Begriffe der rezeptiven Beteiligung theoretisch abzugrenzen und für die empirische Forschung zu operationalisieren, um dann die Wirkung von Kommunikatinhalten und Gestaltungsvarianten auf die verschiedenen Formen rezeptiver Beteiligung und den rezeptiven Output systematisch beobachten zu können.

Im Projekt wurden Messinstrumente zur Erfassung von Eindrucksdifferenzialen, Involvement und Identifikation entwickelt<sup>3</sup> und das Erhebungsinstrument zum „Narrative Engagement“ mit den vier Unterdimensionen „narrative understanding“, „attentional focus“, „emotional engagement“, und „narrative presence“ nach Busselle & Bilandzic (2009) übernommen. „Narrative presence“ entspricht dabei weitgehend dem „Transportation Imagery“-Modell von Green und Brock (Green & Brock 2002), das die oben angesprochene Bewegungillusion hinein in die erzählte Realität (ob nun als Fiktion oder als Dokumentation aufbereitet) fokussiert. Insgesamt zielt das „Narrative Engagement“-Konstrukt auf die Messung der Sogwirkung, die ein narratives Kommunikat auf den Rezipienten ausübt, sich auf die Geschichte einzulassen.

Im Unterschied dazu definieren wir „*Involvement*“, Krugman folgend, als Intensitätsmaß für die Herstellung von personalen und situationalen Bezügen zwischen Kommunikat und Rezipient. Involvement basiert auf Vergleichen, die der Rezipient zwischen sich und dargestellten Personen und Situationen anstellt. Dabei wird eine Brücke zwischen Medien- und Lebenswelt geschlagen, auf der der Rezipient hin- und herspazieren kann – immer auf der Suche nach Situationseinsichten, Motivationsrelevanzen und Problemlösungsangeboten für den eigenen Alltag. Um die *Bridging-Funktion* des *Involvements* zu erfüllen ist es nicht erforderlich, die erzählte Welt zu betreten. Man kann sie auch von außen beobachten und dabei die eigene lebensweltliche Situation präsent halten. In der doppelten Referenz, so unsere Annahme, wird es dem Rezipienten erleichtert, die theoretisch postulierten Beziehungen zwischen erzählter Medienwelt und Lebenswelt zu kreieren.

„*Identifikation*“ beinhaltet nach unserem Verständnis unterschiedliche Formen der rezeptiven Partizipation an Personen, die entweder im Zustand des Eintauchens in die Geschichte oder bei bi-referenzieller Involvierung stattfindet. Definitionsgemäß kommt „*Identifikation*“ als „*Einfühlung*“, „*Sympathie*“ und/oder „*Bewunderung*“ vor. *Einfühlung* hängt primär von Empathie ab, die insbesondere leidende Menschen auslösen, wenn keine anti-empathischen Affekte ins Spiel kommen (z.B. Feindkonstruktionen, moralische Verachtung). *Sympathie* gründet in moralischer Integrität, Attraktivität und freundlichen Umgangsformen einer Person. In der *Sympathie* mischen sich soziale Urteile und eigene Beziehungswünsche. In gewissem Maße ist in *Sympathie* auch ein Element des Ideal-Ichs („so möchte ich auch sein!“) enthalten, ohne allerdings eine asymmetrische Beziehung zu begründen. Die *Bewundernde Identifikation* ist hingegen asymmetrisch, da der Rezipient hierbei die Medienperson über die eigene stellt. Die Ideal-Ich-Komponente dominiert, wobei deren Genuss allerdings durch einen Mangel an Ähnlichkeitserlebnissen eingetrübt wird, da die Qualitäten und Gratifikationen der bewundernden Person kaum erreichbar erscheinen.

Wir erwarten, dass *Narrative Engagement* in anderer Weise die Informationsverarbeitung und

<sup>3</sup> Die Instrumente zur Messung der rezeptiven Beteiligung können angefordert werden: juergen.grimm@unive.ac.at.

den persuasiven Output beeinflusst, als dies bei hohem *Involvement* der Fall ist. *Narrative Engagement* sollte die „Moral der Geschichte“ plausibilisieren, weil der emotionale Mitvollzug in der Illusionsphase der Geschichte auf eben diese Botschaft am Ende zuläuft. *Involvement* wird eher elaborierte Formen der Vermittlung zwischen Hier und Dort, zwischen Jetzt und Damals ermöglichen, wie sie etwa professionelle Geschichtsdiaktiker im Auge haben, wenn sie Jugendliche für Geschichte interessieren wollen. *Involvement* kann aber auch kreative Erweiterungen oder oppositionelle Leseweisen fördern, die das Endergebnis der Rezeption von der Kommunikatorintention entfernen.

Die persuasive Qualität von Identifikation hängt davon ab, welche Meinungspositionen das Identifikationsobjekt vertritt. Im Unterschied zu „Narrative Engagement“, das auf die ganze Geschichte referenziert, stehen bei Identifikationsprozessen einzelne Meinungen zur Disposition, die von dargestellten Personen vertreten werden. Geprüft werden muss, ob hierbei eher Empathie, Sympathie oder Admiration den persuasiven Effekt erhöht.

t1 Vor der Filmrezeption:

Fragebogen mit prärezeptiven Tests zu geschichtsrelevanten Meinungen, Einstellungen und psychosozialen Eigenschaften;

t2 Während der Filmrezeption:

nur zuschauen;

t3 Nach der Filmrezeption:

Erinnerungsfragen, Bewertung des Films  
Erfassung der rezeptiven Beteiligung;  
postrezeptive Tests (analog zu t1).

⇒ **Wirkung = signifikante Differenz zwischen Messung t1 und der Messung t3**

Die Prä-Post-Methode erlaubt es, kurzfristige Filmwirkungen festzustellen. Diese sind zwar nicht mit langfristigen Wirkungen identisch, können aber verstanden werden als Indikator für Wirkungstendenzen, die sich mit der langfristigen Nutzung ähnlicher Stimuli verfestigen.

ABB. 2: PRÄ-POST-DESIGN ZUR UNTERSUCHUNG REZEPTIVER BETEILIGUNG UND PERSUASION MIT VARIERTEN KOMMUNIKATINHALTEN UND GESTALTUNGSFAKTOREN

Im experimentellen Prä-Post-Design, in dem die Antworten der Probanden vor mit denen nach der Rezeption verglichen werden (siehe Abbildung 3), fungieren die Indikatoren der rezeptiven Beteiligung einerseits als abhängige Variablen der

im Experiment variierten Kommunikatinhalte und Gestaltungsfaktoren, und andererseits als unabhängige Variablen, die die Differenz zwischen Prä- und Post-Messung und damit den persuasiven Effekt im Rezeptionsoutput erklären.

Das Prä-Post-Design sichert zweifach gegen Irrtümer ab: Jede Person fungiert als ihre eigene Kontrollgruppe. Interpretiert wird die Differenz zwischen den Messzeitpunkten, die im Vergleich zu Einmalmessungen robuster gegen Einflüsse der sozialen Erwünschtheit und anderer Intervieweffekte ist (vgl. Grimm, 2002; 2009). Durch die Egalisierung/Randomisierung über die Filmgruppen hinweg wird sichergestellt, dass die Wirkung unterschiedlicher Kommunikate (bzw. unterschiedlich gestalteter Kommunikatinhalte) nicht durch divergente Gruppenbesetzungen verzerrt wird.

Es verbleibt nun, im zweiten Teil des Aufsatzes die begriffliche Präzisierung und theoretische Konzeptualisierung von „Geschichtsvermittlung“ so vorzunehmen, dass sie der empirischen Forschung zugänglich wird und mit der rezeptiven Beteiligung und Persuasion bei der Rezeption geschichtsthematisierender Medienkommunikate in einen kohärenten Forschungszusammenhang gebracht werden kann. Im Folgenden wird das für diesen Zweck neu entwickelte Modell der „Multidimensionalen Geschichtsvermittlung“ (MuG) näher beschrieben, theoretisch begründet und es werden zugehörige Operationalisierungen skizziert.

## Modell der Multidimensionalen Geschichtsvermittlung (MuG)

Das forschungsleitende Modell der „Multidimensionalen Geschichtsvermittlung“ MuG ist sowohl auf mediatisierte Kommunikationsformen (Presse, Fernsehen, Computerspiele, Internetplattformen etc.) anwendbar als auch auf personale geschichts-didaktische Szenarien z.B. im Schulunterricht. Es baut auf dem oben skizzierten Verlaufsschema Präsentation-Rezeption-Persuasion (siehe Abb. 1) auf und fokussiert den Bereich der Informationsverarbeitung als generativen Teil der Rezeption. Dem vorgeordnet sind Prozesse der rezeptiven Beteiligung, die als abhängige Variable der Kommunikat-Präsentation fungieren und zugleich als unabhängige Variable Tiefe und Intensität der Informationsverarbeitung steuern. Analytisch unterschieden werden acht Kerndimensionen der

**I. Vergangenheitsbezogene Prozesse:**

1. Wissenstransfer
2. Selektion/Deduktion von Botschaften
3. Modifikation von Deutungsmustern
4. Bildung von Geschichtsbewusstsein
  - Aktive Informationssuche
  - Geschichtsbildabstraktion
  - Historische Identitätskonstruktion (Identität 1)

Explizites  
Gedächtnis

**II. Gegenwartsbezogene Prozesse:**

5. Justierung des kollektiven Gefahrenbewusstseins (Identität 2)
6. Prägung politischer Einstellungen (Identität 3)
7. Lebensweltliche Projektionen
8. Humanitätsvermittlung
  - Abbau von Vorurteilen
  - Aggressionskontrolle
  - Communitas-Fähigkeit
  - Politische Humanitas

Implizites  
Gedächtnis

ABBILDUNG 3: MODELL DER MULTIDIMENSIONALEN GESCHICHTSVERMITTLUNG (MuG)

Geschichtsvermittlung: (1) Wissenstransfer, (2) Interpretation und Schlussfolgerung, (3) Deutungsmodifikation, (4) historische Bewusstseinsbildung, (5) Gefahrenwahrnehmung sowie (6) politische, (7) lebensweltliche und (8) allgemein menschliche Anwendungsperspektiven. Bei der im Projektzusammenhang zentral gestellten *TV-Geschichtsvermittlung* markieren die Dimensionen Ebenen der Informationsverarbeitung, die bei der Rezeption von Fernsehsendungen unterschiedlich stark beansprucht werden und deren Gewicht im Rezeptionoutput an mehr oder weniger hohen Leistungswerten und Veränderungsspannen von Dimensions-Indikatoren ablesbar ist. So ist beispielsweise der „Wissenstransfer“ durch Selektions- und Behaltensleistungen des Publikums in Bezug auf die im Kommunikat dargebotenen „Fakten“ operationalisiert, wobei der Prozess der „Erkenntnisgewinnung“ im Sinne von Landwehr (1994) damit nicht abgeschlossen ist, sondern erst durch Interpretationsleistungen des Rezipienten auf den Dimensionen (2) und (3) zu einem wissenschaftlichen dispositionalen „Lernresultat“ führt. Eine noch weitergehende konstruktiv-elaborative Leistung wird erforderlich, wenn die „Fakten“ zu dispositionalen Konsequenzen bei der Gefahrenwahrnehmung (D5) und/oder diversen praktischen Anwendungsperspektiven (D6-D8) führen. Die acht Dimensionen definieren den relevanten erachteten Teil der Geschichtsvermittlung, der jederzeit durch weitere Ableitungen inklusive geschichtsferner und -verzerrender Inferenzen ergänzt werden kann (z.B. im Hinblick auf die Bewertung politischer Führer eines Landes oder die Konstruktion von Feindbildern). Im Hinblick auf das *kommunikative Feld* ist zu fragen, unter

welchen Bedingungen der nationalen, sozialen und psychischen Kontextuierung einerseits und der Gestaltung der fraglichen Kommunikate andererseits welche Dimensionen der Geschichtsvermittlung mit welcher Intensität und welchem Wirkungoutput beteiligt sind.

### Theoretische Einbettung

„Geschichtsvermittlung“ im Sinne des MuG zielt auf Gedächtnisprozesse, die für ein Kollektiv orientierungsrelevant sind und heute durch Medien entscheidend mit beeinflusst werden. Davon betroffen ist das „explizite Gedächtnis“, das die öffentliche Erinnerungskultur einer Gesellschaft umfasst und in spezialisierten Erinnerungsräumen anhand von Ausstellungen und Denkmälern wie auch in medialen Dokumentationen und Inszenierungen zum Ausdruck kommt (Halbwachs, 1985; J. Assmann, 2007; A. Assmann, 2009). In Bezug auf das Individuum meint „explizites Gedächtnis“ im Kontext von Geschichtsvermittlung das bewusste Memorieren historischer Ereignisse mit kollektivem Bedeutungsgehalt. Sozial bedeutsam ist aber auch das „implizite Gedächtnis“ (Schacter, 1987; Addis, Wong & Schacter, 2007; Voss & Paller, 2008), welches die Wahrnehmung der Gegenwart und die praktische Gestaltung der Zukunft prägt, ohne dass bewusste Erinnerungsakte erforderlich sind. Im *impliziten Gedächtnis* lagern sich real- und medienweltliche Erfahrungen ab und werden für gegenwartsbezogene Anwendungen via „Priming“ (Iyengar & Simon, 1993; Roskos-Ewoldsen et al., 2009) abrufbar gehalten. Neu eintreffende „Primes“ (aus der Real- und der Medienwelt) schaffen zwar eine

Zugangserleichterung für verbundene Gedächtnisinhalte, die aber nicht ohne weiteres abgefragt werden können. Das *explizite Gedächtnis* ist der reflexiven Bearbeitung zugänglich, im *impliziten Gedächtnis* manifestiert sich unmittelbare Praxisrelevanz. Nur einzelne „implizite“ Gedächtnisgehalte können durch gezieltes Memorieren „explizit“ gemacht werden; normalerweise aber funktionieren die beiden Gedächtnisbereiche unabhängig voneinander.

Sowohl im expliziten Erinnern als auch bei der praktischen Anwendung impliziter Gedächtnisanteile ist die „soziale Identität“ des Individuums einbezogen (Tajfel & Turner, 1986), die „kollektive“ (zu welcher Gruppe gehöre ich?) und „individuelle“ Komponenten (wie unterscheide ich mich von Anderen?) vereinigt.

Ein wesentlicher, relativ stabiler und für den Projektzusammenhang wichtiger Faktor sind die nationalen und transnationalen Identitätsstrukturen (z.B. Identifikation mit Österreich, Deutschland, Polen oder Russland, europäische Identifikation), die potenziell den kritischen Umgang mit der „eigenen“ Kollektiv-Geschichte einschließen (Westle, 2003; Blank & Schmidt, 2003; Mühler & Opp, 2006). Mediengestützte Geschichtsvermittlung ist bedeutsam für Realitäts- und Identitätskonstruktionen moderner Gesellschaften, die heute nicht mehr ausschließlich im nationalen Rahmen verstanden werden können, sondern zusätzlich einer transnationalen Betrachtung bedürfen (Tan, 2004; Chernilo, 2007). Insbesondere die Erinnerung an die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert haben den nationalen Geschichtsschreibungsansätzen eine zusätzliche europäische Dimension verliehen, auf die sich Briten, Österreicher, Deutsche und Polen, wenn auch nicht konsensuell, so doch als gemeinsame Referenz beziehen (Leggewie, 2011).

Medien sind an der Transnationalisierung von Erinnerungskulturen maßgeblich beteiligt. Zwar sind die klassischen Massenmedien (Presse und Fernsehen) traditionell nationalstaatlich verfasst, sie werden aber zunehmend in grenzüberschreitende „Assemblagen“ und Dynamiken von Macht, Territorium und Recht (Sassen, 2006; 2009) einbezogen. Seit den 1960er Jahren hat die BBC erfolgreich Fernsehdokumentationen über den 2. Weltkrieg international vermarktet. Transnationale Sender wie History Channel tun ein Übriges. Aber auch öffentlich-rechtliche nationale Medien wie ORF, ARD und ZDF operieren im Spannungsfeld zwischen Nationalisierung und Globalisierung, sei es dass sie sich auf

Geschichtsvermittlung als eine Kernaufgabe nationaler Identität beziehen und Traditionspflege betreiben, sei es im Sinne einer transnationalen Öffnung und Überformung von ehemals nationalen „Geschichtsbildern“. Im MuG-Modell lässt sich die Verzahnung von Wissenstransfer, Geschichtsdeutung, (nationaler und transnationaler) Identitätszuschreibung und handlungsrelevanten Einstellungen bei der Medien-Rezeption theoretisch kohärent darstellen und die Leistungsfähigkeit einzelner Kommunikate und Kommunikat-Sorten am Kriterium ausgelöster Wirkungen auf das *explizite* und *implizite Gedächtnis* differenziert nach Dimensionen bewerten.

## Modellbeschreibung

Grundlegend ist im MuG die Unterscheidung zwischen vergangenheitsbezogenen (1-4) und gegenwartsbezogenen Komponenten (5-8) der Geschichtsvermittlung, die rezipientenseitig als vergangenheits- oder gegenwartsbezogener Wirkungoutput medial gestützter Geschichtsaeneignung messbar sind. Gerade die kategoriale Unterscheidung erlaubt es, die Interdependenzen zwischen Deutung der Vergangenheit und Deutung der Gegenwart inklusive zukunftsgerichteter Schlussfolgerungen empirisch konkret zu untersuchen.

Wir gehen davon aus, dass der *Wissenstransfer* (Dimension 1), der auf Seiten der Rezipienten als Selektion von „Fakten“ aus dem Kommunikat in Erscheinung tritt, als Teil der Erkenntnisgewinnung die *Deutung von Geschichtsereignissen* im Sinne von D2 (BotschaftsSelektion/-deduktion) und D3 (Modifikation von Deutungsmustern) beeinflusst. Insbesondere Kausalattributionen und moralisch-ethische Bewertungen (welche Ursachen sind entscheidend? Wer ist verantwortlich?) hängen davon ab, welche „Fakten“ dem Urteilenden gerade mitgeteilt wurden, wobei das Kommunikat durch explizierte Deutungsrahmen, sog. „Frames“ (Entman, 2004; Scheufele, 2006; Seethaler & Meliscek, 2011) und geschickte Kontextuierungen die Deutungsweisen des Publikums zusätzlich steuert und dadurch auch auf die Selektion der als relevant erachteten „Fakten“ rückbezüglich Einfluss nimmt (Iyengar, Peters & Kinder, 1982). Dennoch stellt der Wissenstransfer eine eigenständige Variable der Geschichtsvermittlung dar, die sich analytisch von elaborativen Deutungsleistungen unterscheidet und unterschieden werden muss, um die vermuteten

Interaktionen mit den anderen Dimensionen untersuchen zu können. Während sich die themenbezogenen Botschaften (D2) in einem logischen Rahmen bzw. semantischen Nahfeld zu den expliziten Kommunikat-Aussagen bewegen und durch einfache selektive oder elaborative Schritte der Informationsverarbeitung bei der Rezeption gewonnen werden können, setzt die Veränderung von Deutungsmustern eine höherwertige Interaktion zwischen dem themenbezogenen Vorwissen und den Kommunikat-Aussagen voraus. D1 und D2 sind eindeutig und ausschließlich dem „expliziten Gedächtnis“ zugeordnet, das durch bewusste Erinnerungsakte erreichbar ist. D3 ist ebenfalls im *expliziten Gedächtnis* verankert, ragt aber teilweise ins „implizite Gedächtnis“ hinein, wenn Veränderungen der Deutungsmuster via „Priming“ angebahnt, aber nicht (sofort) bewusst zugänglich sind. Das durch das Kommunikat vermittelte Faktenwissen spielt dabei die Rolle eines Katalysators für Deutungsvarianten, die sich mehr oder weniger leicht der neuen Faktenlage anpassen.

Des Weiteren regt medial präsentiertes Faktenwissen – ebenfalls vergangenheitsbezogen – die Bildung von Geschichtsbewusstsein (D4) an, indem weitere Bemühungen der Informationssuche zum fraglichen historischen Thema ausgelöst werden und zugleich ein Anreiz zur verallgemeinerten Geschichtsbildabstraktion entsteht (was bedeutet Geschichte im Allgemeinen? Welche Bedeutung hat die Geschichtsaneignung generell?). Umgekehrt kann ein Deutungsangebot bezüglich des spezifischen historischen Themas oder einer allgemeinen Sicht von Geschichte selektiv auf den Wissenstransfer zurückwirken. Mit Rückkopplungsprozessen und Wechselwirkungen muss zwischen sämtlichen Einzeldimensionen gerechnet werden, die sich aufgrund der dimensionalen Differenzierung im MuG genau nachvollziehen lassen. D4 ist zugleich auch die erste Ebene der Geschichtsvermittlung, auf der sich *kollektive Identitätsstrukturen* bilden, insofern nämlich, als sich Fragen des Woher und des Wies beantworten lassen: Woher kommen wir? Wie sind wir zu dem geworden, was wir sind? Historische Identitätszuschreibungen bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für politische Wir-Konstruktionen der Gegenwart.

Am Übergang zwischen vergangenheits- und gegenwartsbezogener Geschichtsaneignung entfalten sich auf den Dimensionen D1 bis D4 einzeln und/oder im Verbund Einflüsse auf aktu-

elle Situationsdefinitionen, Wertüberzeugungen und Handlungsabsichten, die z.B. das *kollektive Gefahrenbewusstsein* (D5) und mit der Vergangenheit verknüpfte *politische Einstellungen* (D6) betreffen. Theoretisch begründbar ist die Fokussierung auf Risikowahrnehmung und politische Einstellungsbildung damit, dass sich kollektives Gedächtnis und gesellschaftliches Bewusstsein an selbst oder durch frühere Generationen erlebten Gefährdungen und Traumata orientiert (Gries & Ahbe, 2006). Die in einer Generation präsenten Traumata wiederum strukturieren zentrale politische Grundüberzeugungen vor, die kollektive Interessen, Ansichten und Handlungsweisen bündeln. Im Falle des Zweiten Weltkriegs und Holocausts erscheint die Annahme plausibel, dass Medienkommunikate zu diesem Thema die Legitimität des Staates Israels bekräftigen oder verändern können. Auf den Dimensionen D5 und D6 konkretisiert sich im Übrigen die *kollektive Identität* gegenwartsbezogen, deren Grundelemente sich auf D4 in Bezug auf vergangene Ereignisse bilden. Gefahrenbewusstsein schafft nach der Theorie der sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986) die emotionale Basis für Wir-Konstruktionen in Abgrenzung zu Anderen. In politischen Einstellungen manifestiert sich die potenzielle Handlungsermächtigung des Kollektivs, auch und gerade wenn es um Konflikt-Themen geht.

„Identität“ ist im MuG-Modell somit dreigliedrig:

1. vergangenheitsbezogene Identitätskonstruktionen des kollektiven Gewordenseins,
2. im gegenwärtigen Gefahrenbewusstsein synthetisierte vergangenheits- und gegenwartsbezogene Selbstdeutung als Teil eines Kollektivs in Abgrenzung zu den Anderen und
3. in politischen Einstellungen manifestierte Synthese von historischem und aktuellem Gesellschaftsbewusstsein mit der Option zum politischen Handeln.

Die vergangenheitsbezogenen Identitätskomponenten (1.) können direkt abgefragt, bzw. sie können an expliziten kollektiven Indexierungen in den Medienkommunikaten festgemacht werden. Im Unterschied dazu lassen sich die gefahren- und politikbezogenen Identitätskomponenten (2., 3.) nur indirekt anhand der Veränderung von korrespondierenden Einstellungskomplexen nach gegenüber vor der Medienrezeption ermitteln;

bzw. sie können nur im Rahmen aufwändiger inhaltsanalytischer Längsschnittstudien festgestellt werden. Wahlweise erlaubt das MuG-Modell die Operationalisierung und Analyse einzelner Identitätskomponenten wie auch ihre ganzheitliche Betrachtung innerhalb der Dynamik der Geschichtsvermittlung. Letzterem dient die prä- und postrezeptive Messung kollektiver Identitäten, die über die internen MuG-Dimensionen hinaus in ihrer nationalen, europäischen und/oder sozialen Ausformungsvariante erfasst werden (siehe Abb.1, Grimm, Schmidt & Seethaler, 2011).

*Lebensweltliche Projektionen*<sup>4</sup> von Geschichte (D7) stellen im MuG-Modell einen Sonderfall dar, da die vergangenheitsbezogene Rekonstruktion kollektiv relevanter Ereignisse, die den Ausgangspunkt jedweder historischer Referenzen bildet und einen prinzipiell offenen Zeithorizont impliziert, in einen individualisierten lebensweltlichen Zusammenhang gestellt wird. Damit ist eine Verengung des Zeithorizonts historischer Ereignisse auf biographische Lebensspannen verbunden; zugleich wird die Geschichtsvermittlung für eine Vielzahl individueller Aneignungsoptionen geöffnet und damit der Zugang zu historischen Stoffen erleichtert.<sup>5</sup> Viele Geschichtsstoffe (insbesondere im Bereich fiktionaler Spielfilme) behandeln die Historie als eine Hintergrundfolie für allgemein menschliche Dramen wie Liebe, Konflikt, Familie, Tod und Versöhnung. Diese Themen stellen in unserem Alltag einen ständig präsenten (und durch Medien bedienten) allgemeinen Bezugsrahmen dar, welcher für die Orientierung in der sozialen Realität wesentlich ist. Gerade bei Jugendlichen sind lebensweltlich zentrierte Aneignungsformen medialer Bedeutungsangebote hoch ausgeprägt. Ein Problem lebensweltlicher Geschichtsaneignung besteht nun darin, dass sie zum Einfallstor für potenziell ahistorische Geschichtsbetrachtungen werden kann und zur Vernachlässigung spezifischer historischer Kontexte verführt. Andererseits können lebenswelt-

liche Bezüge das Interesse an Geschichtsthemen forcieren und jugendliche und erwachsene Medienrezipienten ermuntern, aus der Geschichtsbeschäftigung Lehren in einer tendenziell transnationalen, kosmopolitischen Weise zu ziehen. Im Modell wird daher danach gefragt, wie genau die Rekonstruktion von Vergangenheit und die lebensweltliche Orientierungsleistung interagieren, sei es motivationssteigernd oder ablenkend für sozial erwünschte Formen der Beschäftigung mit Geschichte.

*Humanitätsvermittlung durch geschichtsthematisierende Fernsehsendungen* (D8) ist wie TV-Geschichtsvermittlung generell zweiseitig an Qualitäten medialer Präsentation und rezeptiver Aneignung gebunden. Sie „emergiert“ im Kommunikationsprozess, indem humanitäre Werte erlebbar werden (Joas, 1999), und kann nicht direkt vom Kommunikator implementiert werden. Mit *lebensweltlichen Projektionen* ist die Humanitätsdimension in dem Maße gekoppelt, in dem sie als biographisch erworbene Wertorientierung im Alltagsleben verankert wird und über systemische Sicherungen (z.B. Demokratie) und politische Strukturen (wie Transparenz und Rechtsstaatlichkeit) hinaus auf der Subjektseite Zivilisationsbrüche zusätzlich erschwert. Lebensweltliche und humanitätsorientierte Geschichtsaneignung sind auch insofern strukturähnlich, als beide abstrakte Idealisierungen historischer Ereignisse und Deutungen beinhalten, die potenziell (freilich nicht notwendigerweise) konvergieren. Während die Aneignung von Geschichte für den Alltag „lebensweltliche Idealisierungen“ (Schütz & Luckmann, 1979; 1984) im Rahmen individueller Routinen (z.B. „Es-geht-immer-weiter“, „Ich-kann-immer-wieder“) bestätigt oder modifiziert, um die Alltagsbewältigung des Individuums zu verbessern und seine Überlebensfähigkeit in der sozialen Mitwelt zu erhöhen, ist die Steigerung der Humanität letztes kollektives Ziel der Beschäftigung mit Geschichte überhaupt, die

**Im Modell wird danach gefragt, wie genau die Rekonstruktion von Vergangenheit und die lebensweltliche Orientierungsleistung interagieren, sei es motivationssteigernd oder ablenkend für sozial erwünschte Formen der Beschäftigung mit Geschichte.**

<sup>4</sup> Der Begriff Lebenswelt wird verwendet nach Schütz & Luckmann (1979; 1984); zur kommunikationstheoretischen Anwendung des Konzepts „alltägliche Lebenswelt“, vgl. Bakardjewa 2005.

<sup>5</sup> Zum Verhältnis individueller und kollektiver Erinnerung vgl. Ricoeur 2004; 2009. Zum Umgang mit Geschichtsbildern im Alltag siehe Gries, Ilgen & Schindelbeck, 1989.

sich über das Stadium nationalistisch verengter und primär konfliktueller Betrachtungen hinausentwickelt und eine generalisierte „Lehre aus der Geschichte“ formuliert. Gerade in der transnationalen Weitung historischer Perspektiven liegt die Chance, Traumata, Kriege und destruktive Konflikte der Vergangenheit produktiv zur Steigerung der Zivilisationsfähigkeit (Elias 1989; 1939) zu nutzen, die auf kollektiver Ebene reproduziert, was das Individuum in seiner Alltagswelt an Harmonie und sozialer Integration benötigt und ersehnt. Zugegebenermaßen liegt der Beachtung der *Humanitätsdimension* bei der Geschichtsvermittlung eine Wertorientierung unseres Ansatzes zugrunde, die wir aber nicht normativ-deklaratorisch, sondern empirisch-analytisch auf Fernsehsendungen anwenden. Keineswegs ist damit eine generalisierte Funktionszuschreibung der Humanitätssteigerung jedweder TV-Geschichtsvermittlung präjudiziert, wohl aber eine kritische Benchmark definiert, anhand derer beurteilt werden kann, inwieweit einzelne Medienkommunikate den Humanitätsanspruch graduell erfüllen oder aber vollständig verfehlen.

Humanitätsvermittlung ist im MuG-Modell in vier Unterdimensionen gegliedert: (1) *Vorurteilsreduktion* im Sinne des Abbaus „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF)<sup>6</sup> und (2) *Aggressionskontrolle*, die sich im Abbau von reaktiver Aggression und Gewaltlegitimation sowie in der Präferenz für kompromissorientiertes Konfliktmanagement manifestiert.<sup>7</sup>

Vorurteilsreduktion und Aggressionskontrolle repräsentieren die hemmenden Momente gegenüber anti-humanitären Zivilisationsbrüchen, indem sie als psychosoziale Struktur (individuell als Wert und institutionell als pädagogische Zielvariable verankert) möglichen Ausfällen gegen Minderheiten entgegenwirken und gewalttätige Formen der Konfliktaustragung zu erschweren oder einzuhegen gestatten. In Erweiterung dieser defensiven Varianten der Humanitätsvermittlung entsprechen (3) *Communitas-Fähigkeit* und (4) *politische Humanitas* (individuellen und strukturellen) Dispositionen, welche die Absicht im Individuum stärken, gesellschaftliche Zustände

(relativer) Humanität durch aktives Handeln zu stabilisieren, auszubauen oder zukünftig zu realisieren. *Communitas-Fähigkeit* wird definiert als Disposition zur transnationalen und transeθνischen Vergemeinschaftung mit den Komponenten „feiernde –“, „helfende –“ und „heroische Communitas“ jeweils inkludierend Fremde. Das *Communitas*-Konzept ist angelehnt an Victor Turners Ritual-Theorie „liminaler Zustände“ (Turner 2005), welche begrenzte Gruppen-Identitäten innerhalb der sozialen Struktur in den Raum des allgemein Menschlichen weiten. Bei Turner geht es um die Fundierung sozialer Hierarchien in einem basalen Konzept zwischenmenschlicher Egalität und Zusammengehörigkeit, deren grundlegende soziale Funktion die Herstellung und Aufrechterhaltung von Binnenkohärenz in der sozialen Gruppe ist. Im MuG-Modell fokussiert der *Communitas*-Aspekt hingegen die Einbeziehung des Anderen (Habermas 1999) in das primäre Wir-Konstrukt und damit die Anschlussfähigkeit der sozialen Gruppe (z.B. der Nation) an externe Gruppenkontexte. Die *Politische Humanitas* wird definiert als Tendenz zu kosmopolitischen Problemlösungsmodellen und umfasst drei Subdimensionen: (1) Bereitschaft zur humanitären Nothilfe unabhängig von geographischer und kultureller Nähe, (2) Engagement für politisch Verfolgte im eigenen Land und weltweit und (3) Einsatz für universelle Menschenrechte. Das Konzept *politische Humanitas* greift Elemente des kantischen Kosmopolitismus und der griechischen Tragödientheorie auf, wie sie in Nussbaums Ansatz des Kosmopolitismus (Nussbaum 1997, 2001) zusammengeführt werden, und verknüpft sie mit Elementen der „open-mindedness“, die z.B. William Hare (2009) und Chris Higgins (2009) auf der Basis sokratischer Weisheitslehre entwickeln. Als Besonderheit enthält das Konzept der *politischen Humanitas* operational messbare Indikatoren, die im *politischen Einsatz für bedrohte Fremde* innerhalb der eigenen Nahgruppe sowie im *Einsatz für universelle Menschenrechte* bestehen. Auf diese Weise lassen sich historische Erinnerungskulturen einerseits mit Trauma-Verarbeitung vergangener Zivilisationsbrüche und andererseits mit einer prospektiven

<sup>6</sup> Das Konzept zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) ist ein im gleichnamigen DFG-Forschungsprojekt (Leitung: Wilhelm Heitmeyer) entwickeltes Erhebungsinstrument zur Messung der generellen und spezifischen Vorurteilhaftigkeit (siehe Zick et al., 2008), das auch im

Wiener Projekt „Medien, Patriotismus, Integration“ zur Anwendung kam (Grimm, Schmidt & Seethaler 2011).

<sup>7</sup> Zur Messung reaktiver Aggression siehe Fahrenberg, Hampel & Selg (1994). Ein einsetzbarer Test zum Konfliktverhalten findet sich bei Grimm (1999, 2006).

Steigerung universeller Humanität in Verbindung bringen und innerhalb eines einheitlichen Modells der Geschichtsvermittlung darstellen.

Allerdings kann es bei der *humanitätsorientierten* ähnlich wie bei der *lebensweltlichen Geschichtsaneignung* im abstraktiven Überschwang durchaus auch zu historischen Verkürzungen (Missachtung des zeitlichen Abstands, Vernachlässigung der konkreten Zeitumstände, Erinnerungsfehler etc.) kommen, die sich im MuG-Modell als Defizite des Wissenstransfers und der Erkenntnisgewinnung (z.B. durch die Inauguration problematischer historischer Deutungsmuster) zeigen. Eine einseitig auf maximalen Humanitätseffekt ausgerichtete Geschichtsvermittlung ist daher nicht wünschenswert, wenn sie die kritische Reflexion auf die historischen „Fakten“ und das Hinterfragen der Übertragbarkeit von Zusammenhängen der Vergangenheit auf die Gegenwart verhindert. Das MuG-Modell gibt die Möglichkeit, die Balance zwischen den Dimensionen der Geschichtsvermittlung anhand einzelner Kommunikate genau zu prüfen.

## Diskussion

Zusammenfassend lässt sich das MuG-Modell dahingehend charakterisieren, dass es den Prozess der Geschichtsvermittlung dynamisch und multidimensional abbildet und die Analyse des Erinnerns im expliziten Gedächtnis mit der Aktualisierung impliziter Erinnerungsgehalte für gegenwärtige Handlungszusammenhänge kombiniert. Zwar enthält der zu analysierende Kommunikat-Korpus ausschließlich explizite Geschichtsthematisierungen, deren Wirkungen jedoch im Hinblick auf das explizite und implizite Gedächtnis der Rezipienten getestet werden. Als explizite Geschichtsthematisierung gelten Kommunikate dann, wenn sie ein „abgeschlossenes“ Ereignis der Vergangenheit im zentralen Fokus behandeln, das in einer *zeitlichen Entfernung* einerseits und einer *thematischen Beziehung* andererseits zu „gegenwärtigen“, d.h. aktuell laufenden gesellschaftlichen und politischen Prozessen betrachtet werden kann. Ausgeschlossen sind somit aktuelle und unabgeschlossene zeitgeschichtliche Berichte

(z.B. zum „arabischen Frühling“) in Fernsehnachrichten und -Dokumentationen. Es geht also im MuG-Modell um die umfassenden Gedächtniswirkungen der *expliziten TV-Erinnerungskultur*, die den medialen Input der Geschichtsvermittlung und zugleich den Horizont für reflexive Rückkopplungen aus den Medienwirkungsuntersuchungen in kommunikationspraktische Anwendungsfelder (Journalismus, Geschichtsdidaktik, Medienpädagogik) bildet. Alle Dimensionen der Geschichtsvermittlung werden im Übrigen mit nationalen und transnationalen Identitätsfragen in einen systematischen Zusammenhang gebracht, wobei wir annehmen (was zu prüfen ist), dass transnationale Identitätsbildungen ebenso wie bestimmte Formen patriotischer Geschichtsbetrachtungen der Humanitätsvermittlung förderlich sind. Ebenso

plausibel ist die Hypothese, dass nationalistisch verengte Formen der Geschichtsaneignung (Patriotismus ohne kosmopolitische Komponente) die Entfaltung von Humanität erschweren.

Gerade Zweiter Weltkrieg und Holocaust, welche in Europa, den USA und Israel einen großen Anteil mediatisierter Geschichtsthematisierungen ausmachen (vgl. Dayan & Katz,

1992; Dörfler, 1997; Wende, 2002; Corel, 2009; Zelizer, 1998; 2001; Rosenstone, 2006; Keilbach 2010), könnten als prospektive Geschichtsaneignung einen Beitrag zur Verhinderung zukünftiger Zivilisationsbrüche leisten, indem sie bei den Rezipienten Humanitätseinstellungen stützen, sei es durch Vorurteilsreduktion und Aggressionskontrolle, sei es, indem sie *Communitas-Fähigkeiten* und politische *Humanitas* fördern.

Dalia Gavriely-Nuri und Einat Lachover (2012) finden in israelischen Zeitungen bei der Analyse von Nachrufen auf Verstorbene Hinweise auf einen „cosmopolitan turn in collective memory construction“ (Gavriely-Nuri & Lachover, 2012), der durch die Transnationalisierung medialer Kommunikationsprozesse angeregt wird und die Akzeptanz friedensstiftender Meinungen stütze. Ähnlich argumentieren Levy und Sznajder (2002; 2006) bezüglich der israelischen Holocaust-Er-

**Es geht also im MuG-Modell um die umfassenden Gedächtniswirkungen der *expliziten TV-Erinnerungskultur*, die den medialen Input der Geschichtsvermittlung und zugleich den Horizont für reflexive Rückkopplungen aus den Medienwirkungsuntersuchungen in kommunikationspraktische Anwendungsfelder (Journalismus, Geschichtsdidaktik, Medienpädagogik) bildet.**

innerungskultur, die immer stärker kosmopolitische und immer weniger nationalistische Züge trage bzw. tragen sollte (vgl. dazu auch Alexander, 2002). Skeptischer ist diesbezüglich Avraham Burg (2009): er empfiehlt Israel eine Totalabkehr von der Holocaust-Erinnerung, als deren politischen „Gefangenen“ er das Land sieht mit z.T. fatalen Konsequenzen für den israelisch-palästinensischen Konflikt. Moshe Zuckermann (2004; 1998) hat bereits in den 90er Jahren die unterschiedlichen Holocaust-Erinnerungskulturen in Israel und Deutschland untersucht und auf beiden Seiten „ideologische“ Instrumentalisierungen festgestellt, die eine wahrhaftige, kosmopolitische Erinnerung erschweren (vgl. für die deutsche Holocaust-Erinnerungskultur die Untersuchung von Silbermann & Stoffers, 2000).

Die Differenzen in der Beurteilung israelischer und europäischer Holocaust-Erinnerungskulturen sind eklatant. Auch wenn der Zusammenhang zwischen kosmopolitischer Identitätsausprägung und potenziellem Humanitätsgewinn im Prinzip unstrittig ist, bleibt für Israel ebenso wie für Deutschland und Österreich völlig unklar, ob und inwieweit die Thematisierung des Holocaust in den Medien de facto die Humanitätsvermittlung befördert und in welchem Maße ideologisierte Verkürzungen und andere dysfunktionale Formen der Geschichtsvermittlung interferieren. So könnte die exzessive Präsentation von Opferbildern im Zusammenhang des Holocaust auch Abwehr- oder Überdrussreaktionen oder sogar aggressive Reaktionen (in Israel ebenso wie in Deutschland und Österreich) hervorrufen, die Communities-Einstellungen und kosmopolitische Humanitas-Überzeugungen beeinträchtigen und die Geschichtsvermittlung in diesem Themenfeld längerfristig belasten.

Ziel des Projektes ist es daher, empirisch zu prüfen, welche Gestaltungsfaktoren einen Humanitätseffekt begünstigen und welche Rahmenbedingungen (national, kulturell, sozial) gegeben sein müssen, damit eine humanitätsförderliche Geschichtsvermittlung gelingt.

Das MuG-Modell ist konzipiert als heuristische Konstruktion, die der empirischen Analyse messbare Dimensionen vorgibt und es ermöglicht, operationale Indikatoren zu entwickeln. Das Modell ist nicht normativ, sondern auf die empirisch-kritische Analyse geschichtsthematisierender Medienkommunikate im Prozess der Geschichtsvermittlung ausgerichtet. Dies ermöglicht, differenzierte Wirkungsbefunde auf den

acht Dimensionen (z.B. hoher Wissenstransfer, aber geringer Humanitätsgewinn) als Stärken-Schwächen-Profil eines Medienkommunikats zu interpretieren und für die Optimierung ähnlicher Kommunikate zu nutzen. Insofern eignet dem Modell auch eine kommunikationspraktische Qualität, woraus Anleitungen zur verbesserten Geschichtsvermittlung resultieren.

## Fazit und Ausblick

Medien sind, wenn sie über historische Ereignisse berichten, Identitätsstifter; und sie nehmen dabei Einfluss auf die politische Kommunikation. Gewissermaßen machen sie auch Geschichte, indem sie in spezifischer Weise an historische Ereignisse erinnern (oder Erinnerung verweigern) und geschichtsträchtige Entwicklungen in der Gesellschaft positiv oder kritisch begleiten. Zuweilen haben auch Versäumnisse kritischer Medieneinlassungen katastrophale historische Folgen für Staat, Gesellschaft und internationale Staatengemeinschaft, wenn aufstrebende revolutionäre oder faschistische Bewegungen zwar nicht offen unterstützt, so doch ineffizient kritisiert werden (siehe Melischek & Seethaler 2004) – wie das etwa im präfaschistischen Deutschland (u.a. durch Verweise auf den Versailler Vertrag) mit der Hitlerbewegung geschah.

Zum verantwortlichen Umgang der Medien mit der Geschichte gehört ein Wissen, das am Maßstab erzielter und erzielbarer Rezeptionseffekte Kommunikate nach ihrer Leistungsfähigkeit klassifiziert. Dazu dient das hier vorgestellte MuG-Modell, das es gestattet, die *Qualität der Kommunikate* im Hinblick auf die *rezeptive Beteiligung* eines Zielpublikums (soziale Gruppe, Generation, nationale oder internationale Gemeinschaft) und die zu erwartenden Resultate der Geschichtsvermittlung bezüglich *historischem Wissen* und *historischen Deutungsmustern* einerseits und *gegenwartsbezogenen Effekten der Erinnerung* im aktuellen Gefahrenbewusstsein und politischen Einstellungsspektrum andererseits differenziert zu beurteilen. Wenn durch Akte medialer Geschichtsthematisierung in einzelnen Vermittlungskontexten zusätzlich ein Humanitätsgewinn erzielt wird und über die nationale Identitätsbildung hinaus kosmopolitische Perspektivwechsel eingeübt werden, dann hat das Medienkommunikat im betrachteten *kommunikativen Feld* das Optimum seiner Leistungsfähigkeit nach MuG-Kriterien erreicht.

Erste Anwendungen des Modells in Medienwirkungsuntersuchungen zur Holocaust-Dokumentation *Nacht und Nebel* (Regie: Alain Resnais, 1955)<sup>8</sup> zeigen, dass der eminente Zivilisationsbruch der Judenverfolgung und -vernichtung während des Zweiten Weltkriegs heute in einem geeigneten kommunikativen Setting durchaus einen Beitrag zur Sicherung von Humanität leisten kann (Grimm, 2011; Grimm & Grill, 2011; Grimm & Grill, 2012). Im Hinblick auf die Relation zwischen rezeptiver Beteiligung und Persuasion wird die Unterscheidung der Beteiligungsformen bestätigt: Gestaltungsmittel wie der Einsatz von Zeitzeugen erzielen sehr unterschiedliche Wirkungen auf *Narrative Engagement*, *Involvement* und *Identifikation*. Und auch die Divergenzen bezüglich persuasiver Effekte sind teilweise kapital. So war der Einsatz von Zeitzeugen in der „Nacht-und-Nebel“-Dokumentation für das *Narrative Engagement* österreichischer und deutscher Rezipienten hinderlich. Diese wurden durch das Gestaltungsmittel *weniger in die Geschichte hineingezogen* als in der Variante ohne Zeitzeugen. Hingegen haben die Zeitzeugen das *Involvement* der TestzuschauerInnen erhöht, die bei der Rezeption gleichsam in einer Pendelbewegung zwischen Vergangenheit und eigenem Gegenwartsbezug oszillierten. Hieraus ergeben sich weit reichende Konsequenzen für die Planung zielgenauer und zielgruppenspezifischer Geschichtsvermittlung. Um ein eher uninteressiertes Publikum anzusprechen scheinen Zeitzeugen weniger geeignet zu sein als in einem *kommunikativen Feld* mit komplexen Vermittlungsintentionen des Kommunikators und hoher Sach- und Medienkompetenz des Publikums.

Das „Nacht&Nebel-Experiment“ wurde mittlerweile in vier Ländern durchgeführt: Österreich, Deutschland, Israel und Russland (mit insgesamt über 1200 TestseherInnen). Geplant sind Paralleluntersuchungen in Polen, in der Türkei und in Großbritannien. Im internationalen Vergleich lassen sich die Konvergenzen und Divergenzen der europäischen Erinnerungskultur (Leggewie, 2011) anhand von Medienrezeptionsdaten genau einschätzen. Beispielsweise weicht die rezeptive Beteiligung an der Holocaust-Dokumentation in Israel unter Bedingungen des Zeitzeugen-Einsatzes von den Befunden mit deutschen und österreichischen Rezipienten ab. In dem Land, dessen staatliche Existenz durch die Tragödie des Holo-

causts zusätzlich begründet werden kann und das die Erinnerung an den Holocaust staatlicherseits pflegt, haben die Zeitzeugen die Bereitschaft israelischer TestseherInnen, sich auf die Geschichte einzulassen, massiv erhöht. Zugleich stieg das Involvement des Publikums an. Hieraus folgt, dass *Narrative Engagement* und *Involvement* divergieren, aber in Abhängigkeit vom kommunikativen Feld auch konvergieren können. Dies muss in der Theorie persuasiver Kommunikation zukünftig beachtet werden, die aufgrund empirischer Evidenzen diverse rezeptive Beteiligungsformen strikt unterscheiden und dabei die Rückbindung persuasiver Effekte an kommunikative Felder beachten sollte.

Medienwirkungsanalysen sind dann aussagekräftig, wenn sie a) mehrere Messzeitpunkte umfassen, b) der Kommunikationsstimulus systematisch variiert wird, c) die Situation während eines Experiments stabil ist, und d) zwischen den Experimenten die Situationseinflüsse selbst einer Variation unterliegen (vgl. Grimm, 2008). Eine hinreichende Erkenntnissicherheit ist in diesem Forschungsbereich nur zu erlangen, wenn die kausallogische Interpretation der Effekte eindeutig auf die medialen Kommunikate zurückgeführt werden kann. Das Projekt „TV-Geschichtsvermittlung“ verfolgt daher eine international vergleichende Perspektive, in der Experimente mit mehreren Messzeitpunkten unter kontrollierten Rahmenbedingungen mit klar definierten Zielpublika durchgeführt werden. Aufgrund der länderübergreifenden Analyse-Perspektive wird der ansonsten im geschichts- wie kommunikationswissenschaftlichen Kontext dominierende „methodologische Nationalismus“ (Amelina et al., 2012) überwunden, bei dem die empirische Analyse auf die Nahumgebung beschränkt wird und spätestens an den Landesgrenzen endet. Der „methodologische Nationalismus“ birgt die Gefahr, Erkenntnisse aus einer Region ungerechtfertigterweise zu verallgemeinern und die Besonderheiten des eigenen Landes aufgrund der Ununterscheidbarkeit von allgemeinen und national spezifischen Trends zu verfehlen.

Freilich bieten auch international vergleichende Medienwirkungsexperimente keine absolute Erkenntnissicherheit. Sie werden deshalb im Projektzusammenhang mit Feldstudien und inhaltsanalytischen Untersuchungen kombiniert. Bei Panel-Untersuchungen können die entwickelten

<sup>8</sup> Zum Film *Nacht und Nebel* und seiner Produktions- und Rezeptionsgeschichte, vgl. Lindeperg (2008).

Erhebungsinstrumente zum MuG-Modell ohne weiteres übernommen werden, um Resultate aus der Laborforschung unter realen gesellschaftlichen Bedingungen zu überprüfen. Auch die avisierte Analyse der TV-Programmangebote mit Geschichtsthemen in Österreich und Deutschland wird sich an den acht Dimensionen der Geschichtsvermittlung orientieren. Bei der Konstruktion des Kategoriensystems wird es darum gehen, geeignete Indikatoren für Wissensangebote, historische Deutungsmuster und Referenzpunkte für den Gegenwartsbezug zu definieren.

Der höchste Grad an Plausibilität der Ergebnisse wird erzielt, wenn die Befunde der Inhaltsanalyse mit den Befunden aus experimentellen Wirkungsuntersuchungen und Feldstudien verknüpft und zu kohärenten, mehrfach abgesicherte Erkenntnissen verdichtet werden. Auf diese Weise, so hoffen wir, lässt sich für die Kommunikationswissenschaft ein neues Forschungsfeld zur medialen Geschichtsvermittlung begründen, von dem über den Wissenschaftsbereich hinaus auch die Kultivierung nationaler und transnationaler Erinnerungspraxen profitieren könnte.

## Informationen zum Projekt:

Das Projekt „TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“ stellt eine interdisziplinäre Kooperation von Historikern und Kommunikationswissenschaftlern dar, die in international vergleichender Perspektive die mediale Repräsentation des Nationalsozialismus (NS) und Zweiten Weltkriegs (2.WK) einschließlich gesetzlicher und ökonomischer Rahmenbedingungen sowie die Nutzung und die Wirkung thematisch korrespondierender Fernsehprogramme in Europa untersuchen. Wir gehen davon aus, dass grenzüberschreitende Medienkommunikationen zum Thema NS/2.WK einerseits zur kosmopolitischen Weitung nationaler Perspektiven beitragen können und andererseits nationale Formen der Geschichtsaneignung mit beinhalten, die nicht vollständig supranational aufgelöst werden können und sollen. Ein Spannungsverhältnis zwischen nationaler Besonderheit und transnationaler Anschlussfähigkeit kennzeichnet in besonderer Weise den deutschsprachigen Raum in Mitteleuropa, der die nationalen und europäischen Identitätsanteile nach 1945 völlig neu justieren musste. Seit 1989 befinden sich auch osteuropäische Länder in einem dynamischen Prozess der Neuausrichtung und Anpassung ihrer nationalen Identität an veränderte globale Bedingungen. Die europäische Integration wird dabei zum Bezugspunkt für konvergente und divergente Identitätskonzepte, die sich in einer je typischen Mischung national spezifischer und transnationaler Erinnerungselemente manifestieren.

- Das Projekt fokussiert in einer ersten Stufe die TV-Geschichtsvermittlung in *Österreich und Deutschland*, die in partiell unterschiedlichen Rollen in Bezug auf den Zivilisationsbruch durch den Nationalsozialismus beteiligt waren.

- In einer zweiten Stufe wird die Untersuchung auf *osteuropäische Länder* ausgedehnt, die wie z.B. Tschechien, die Slowakei, Polen, Ungarn, Russland und die Türkei nach dem Ende des „Kalten Kriegs“ in unterschiedlicher Weise in den Prozess der europäischen Integration einbezogen sind.
- Die dritte Stufe umfasst *westeuropäische Länder*, die wie Frankreich und England zu den Siegermächten des 2. Weltkriegs gehören und die europäische Integration seit 1945 maßgeblich begleiten.

### Projektleitung:

Prof. Dr. Jürgen Grimm (Wien, Österreich)

### Wiener Projektgruppe:

Prof. Dr. Rainer Gries (Jena, Deutschland; Verantwortlich für den deutschen Teil)

Dr. Josef Seethaler (ÖAW)

Mag. Wolfgang Lamprecht

Mag. Christiane Grill

Mag. Petra Schwarzweller

Sofia Khomenko

Andreas Enzlinger

### Kooperationspartner:

Prof. Dr. Peter Vitouch (Wien, Österreich)

Prof. Dr. Katharine Sarikakis (Wien, Österreich)

Prof. Dr. Peter Schmidt (Higher School of Economics, Moskau)

Prof. Dr. Amir Hetsroni (Ariel, Israel)

Prof. Dr. Moshe Zuckermann (Tel Aviv, Israel)

Johannes Dicke (3sat)

Prof. Joachim von Gottberg (Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen, Berlin, Deutschland)

Stadt Wien

## Bibliographie:

- Abelson, R. P. (1981). Psychological status of the script concept. In: *American Psychologist*, 36, S. 715-729.
- Addis, D. R., Wong, A. T. & Schacter, D. L. (2007). Remembering the past and imagining the future: common and distinct neural substrates during event construction and elaboration. In: *Neuropsychologia*, 45 (7), S. 1363-1377.
- Ajzen, I. & Sexton, J. (1999). Depth of processing, belief congruence, and attitude-behavior correspondence. In: Chaiken, S., Trope, Y. (Hg.), *Dual process theories in social psychology*. New York, S. 117-140.
- Albarracín, D. & Wyer, R. S., Jr. (2001). Elaborative and nonelaborative processing of a behavior-related communication. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, S. 691-705.
- Altheide, D. L. (2004). Media logic and political communication. In: *Political Communication*, 21 (3), S. 293-296.
- Altheide, D. L. & Snow, R. P. (1979). *Media logic*. Beverly Hills.
- Amelina, A., Nergiz D. D., Faist T., Glick Schiller N. (Hg.) (2012). *Beyond Methodological Nationalism: Research Methodologies for Cross-Border Studies*. New York, London.
- Ashton, P. & Kean, H. (Hg.) (2009). *People and their pasts: public history today*. Palgrave.
- Assmann, A. (2009). *Erinnerungsräume*. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 4., durchgesehene Aufl., zuerst in gebundener Form 1999. München.
- Assmann, J. (2007). *Das kulturelle Gedächtnis*. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 6. Aufl. (zuerst 1992). München.
- Bakardjieva, M. (2005). *Internet society*. The internet in everyday life. Los Angeles.
- Behringer, M. (2009). *Der Holocaust in Sprechblasen*. Erinnerung im Comic. Diss. Marburg.
- Bilandzic, H. & Busselle, R. W. (2008). Transportation and transportability in the cultivation of genre-consistent attitudes and estimates. In: *Journal of Communication*, 3, S. 508-529.
- Blank, T. & Schmidt, P. (2003). National identity in a united Germany. Patriotism or nationalism? An empirical test with representative data. In: *Political Psychology*, S. 289-312.
- Bösch, F. & Goschler, C. (Hg.) (2009). *Public History*. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft. Frankfurt a.M., New York.
- Brehm, J. W. (1966). *Theory of psychological reactance*. New York.
- Brock, T. C. & Green, M. (Hg.) (2005). *Persuasion*. Psychological insights and perspectives, 2nd edition. Thousand Oaks, London, New Delhi.
- Burg, A. (2009). *Hitler besiegen*. Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss. Aus dem Englischen von Ulrike Bischoff. Frankfurt a.M.
- Busselle, R. & Bilandzic, H. (2009). Measuring narrative engagement. In: *Media Psychology*, 12 (4), S. 321-347.
- Chernilo, D. (2007). *A social theory of the nation-state*. The political forms of modernity beyond methodological nationalism. London New York.
- Choi, S. M. & Salmon, C. T. (2003). The Elaboration Likelihood Model of persuasion after two decades. A review of criticisms and contributions. In: *The Kentucky Journal of Communication*, 22 (Spring), S. 47-77.
- Cohen, J. (2001). Defining identification. A theoretical look at the identification of audiences with media characters. In: *Mass Communication & Society*, 4 (3), S. 245-264.
- Cohen, J. (2006). Audience identification with media characters. In: Bryant, J., Vorderer, P. (Hg.), *Psychology of entertainment*. Mahwah, NJ, S. 183-198.

- Collingwood, R. G. (1946; 2005). *The idea of history*. revised edition (with Lectures 1926-1928. Oxford, New York. (Reprint 2005, first 1946).
- Copmann, K. S. P. & P. L. Griffith (1994). Event and story structure recall by children with specific learning disabilities, language impairments, and normally achieving children. In: *Journal of Psycholinguistic Research*, 23 (3), S.231-248.
- Corell, C. (2009). *Der Holocaust als Herausforderung für den Film*. Formen des filmischen Umgangs mit der Shoa seit 1945. Eine Wirkungstypologie. Bielefeld.
- Craik, F. I. M. (2004). Memory: Levels of processing. In: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*, S. 9593-9597.
- Craik, F. I. M. & Tulving, E. (1975). Depth of processing and the retention of words in episodic memory. In: *Journal of Experimental Psychology*, 104, S. 268-294.
- Craik, F. I. M. & Lockhart, R. S. (1972). Levels of processing: a framework for memory research. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 11, S. 671-684.
- Dayan, D. & Katz, E. (1992). *Media events*. The live broadcasting of history. Cambridge, Massachusetts, London.
- De Graaf, A., Hoeken, H., Sanders, J., Beentjes, H. (2009). The role of dimensions of narrative engagement in narrative persuasion. In: *Communications*, 34, S. 385-405.
- De Graaf, A., Hoeken H., Sanders J., Beentjes H.(2011). Identification as a mechanism of narrative persuasion. In: *Communication Research*. 22 (1), S. 1-22.
- Dilthey, W. (1981). *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt a.M.
- Dörfler, E. (1997). Schatten des Grauens. Zur Problematik von Filmen über den Holocaust. In: *Medien&Zeit*, 12 (3), S. 22-39.
- Elias, N. (1989). *Über den Prozess der Zivilisation*. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd.1. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, 14. Aufl. (zuerst 1939). Frankfurt a.M.
- Entman, R. (2004). *Projections of power*. Framing news, public opinion and U.S. foreign policy. Chicago, London.
- Fahrenberg, J., Hampel, R. & Selg, H. (1994). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar*. FPI; revidierte Fassung FPI-R und teilweise geänderte Fassung FPI-A1. Göttingen.
- Fischer, T. & Wirtz, R. (Hg.) (2008). *Alles authentisch?* Popularisierung der Geschichte im Fernsehen. Konstanz.
- Fisher, W. R. (1989a). Clarifying the narrative paradigm. In: *Communication Monographs*, 56 (1), S. 55-58.
- Fisher, W. R. (1989b). *Human communication as narration*. Toward a philosophy of reason, value, and action. Columbia.
- Früh, W. (1983). Der aktive Rezipient – neu besehen. Zur Konstruktion faktischer Information bei der Zeitungslektüre. In: *Publizistik*, 28 (3), S. 327-342.
- Früh, W. (1994). *Realitätsvermittlung durch Massenmedien*: die permanente Transformation der Wirklichkeit. Opladen.
- Früh, W. & Schönbach, K. (1982). Der dynamisch-transaktionale Ansatz. Ein neues Paradigma der Medienwirkungsforschung. In: *Publizistik*, 27, S. 74-89.
- Frye, N. (1990). *The anatomy of criticism*. Four essays. With a foreword by Harold Bloom, 10th printing (first 1957). Princeton, Oxford.
- Gadamer, H.-G. (1972). *Wahrheit und Methode*. 3.Aufl. – Tübingen.
- Gavrieli-Nuri, D. & Lachover, E. (2012). Reframing the past as a cosmopolitan memory. Obituaries in the Israeli Daily Haaretz. In: *Communication Theory*, 22 (1), S. 48-65.

- Green, M., Jeffrey, C., Strange, J., Brock T. C. (Hg.) (2002). *Narrative impact*. Social and cognitive foundations. Mahwah, New Jersey.
- Green, M. & Brock, T. C. (2002). In the mind's eye. Transportation-imagery model of narrative persuasion. In: Green, M., Jeffrey C., Strange, J., Brock, T. C. (Hg.), *Narrative impact*. Social and cognitive foundations. Mahwah, New Jersey, S. 315-342.
- Gries, R. (2011). Geschichte als Medienevent. In: *tv diskurs*, 58 (4), S. 64-67.
- Gries, R. & Ahbe, T. (2006). Generationengeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der DDR. In: Ahbe, T., Gries, R., Schüle, A. (Hg.), *Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive*. Eine Inventur. Leipzig, S. 475-571.
- Gries, R., Ilgen, V. & Schindelbeck, D. (1989). *Gestylte Geschichte*. Vom alltäglichen Umgang mit Geschichtsbildern. Mit Essays von Hermann Glaser und Michael Salewski. Münster.
- Griffith, P. L., Ripich D. N. & Dastoli, S. L. (1986). Story structure, cohesion, and propositions in story recalls by learning-disabled and nondisabled children. In: *Journal of Psycholinguistic Research*, 15 (6), S. 539-555.
- Grimm, J. (1999). *Fernsehgewalt*. Zuwendungsattraktivität – Erregungsverläufe – sozialer Effekt. Zur Begründung und praktischen Anwendung eines kognitiv-physiologischen Ansatzes der Medienrezeptionsforschung am Beispiel von Gewaltdarstellungen. Opladen, Wiesbaden.
- Grimm, J. (2002). Differentiale der Mediengewalt. Ansätze zur Überwindung der Individualisierungs- und Globalisierungsfalle innerhalb der Medienwirkungsforschung. In: Hausmanning, T., Bohrmann, T. (Hg.), *Mediale Gewalt*. Interdisziplinäre und ethische Perspektiven. München, S. 160-176.
- Grimm, J. (2006). *Super Nannys*. Ein TV-Format und sein Publikum. Konstanz.
- Grimm, J. (2008). Medienwirkungsforschung. In: Sander U., Hugger K.-U., Gross, F. (Hg.), *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden, S. 314-327.
- Grimm, J. (2011). Medien als Geschichtsvermittler. Gestaltung und nationale Erfahrung verändern die Verarbeitung. In: *tv diskurs*, 58 (4), S.68-75.
- Grimm, J. & Grill, C. (2011). *Rezeptionsweisen des Holocaust in Österreich und Deutschland*. Ergebnisse eines Wirkungsexperimentes zu „Nacht und Nebel“. Paper zum Workshop „Der Zeitzeuge in den Medien“, Universität Wien 17.6.2011.
- Grimm, J., Schmidt, P. & Seethaler, J. (2011). *Dimensions of national identity and prejudice*. Results of a panel-survey on the influence of the media on concepts of identity and the forming of attitudes, Paper at 1. Forum of Social Sciences „Identity – Diversity – Integration“, Vienna 12.01.2011.
- Grimm, J. & Grill, C. (2012). Wert der Erinnerung. Wirkungen einer Holocaust-Dokumentation in Deutschland, Österreich und Israel. In: *tv diskurs*, 61 (2), S. 76-81.
- Gundermann, C. (2007). *Jenseits von Asterix*: Comics im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts.
- Günther-Arndt, H. (Hg.) (2003). *Geschichts-Didaktik*. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin.
- Habermas, J. (1999). *Die Einbeziehung des Anderen*. Studien zur politischen Theorie (zuerst 1996). Frankfurt a.M.
- Halbwachs, M. (1985). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. (zuerst dt. Luchterhand 1966). Frankfurt a.M. (Zuerst franz. 1925)
- Hall, S. (1999). Kodieren/Enkodieren. In: Bromley, R., Göttlich, U., Winter, C. (Hg.), *Cultural Studies*. Grundlagentexte zur Einführung. Lüneburg, S. 92-112.
- Hare, W. (2009). Socratic open-mindedness. In: *Paideisis*, 18 (1), S. 5-16.
- Higgins, C. (2009). Open-mindedness in three dimensions. In: *Paideisis*, 18 (1), S. 44-59.
- Horkheimer, M. & Adorno, T. W. (1975). *Dialektik der Aufklärung*. 3. Aufl. Frankfurt a.M.
- Horn, S. & Sauer, M. (Hg.) (2009). *Geschichte und Öffentlichkeit*. Orte – Medien – Institutionen. Göttingen.

- Hovland, C. I., Janis, I. L. & Kelley, H. H. (1976). *Communication and Persuasion*. Psychological studies of opinion change, 14th edition (first 1953). London, New Haven.
- Iyengar, S. & Simon, A. (1993). News coverage of the Gulf crisis and public opinion. A study of Agenda Setting, priming, and framing. In: *Communication Research*, 20 (3), S. 365-383.
- Iyengar, S., Peters, M. D. & Kinder D. R. (1982). Experimental demonstration of the »not-so-minimal« consequences of television news programs. In: *American Political Science Review*, 76 (4), S. 848-858.
- Jauß, H. R. (1984). *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*. Aufl.4 (zuerst, 1982). Frankfurt.
- Joas, H. (1999). *Die Entstehung der Werte*. Frankfurt a.M.
- Jordan, S. (2005). Die Entwicklung einer problematischen Disziplin. Zur Geschichte der Geschichts- didaktik. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 2 (2005).
- Keilbach, J. (2010). *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bun- desdeutschen Fernsehen, 2.Aufl. (zuerst 2008). Münster, Hamburg, Berlin, London.
- Kintsch, W. (1988). The use of knowledge in discourse processing: A construction-integration model. In: *Psychological Review*, 95 (2), S. 163-182.
- Kintsch, W. (1998). *Comprehension*. A paradigm for cognition. Cambridge, New York.
- Knowles, E. S. & Linn, J. A. (Hg.) (2004). *Resistance and persuasion*. New York, London.
- Korte, B. & Paletschek, S. (Hg.) (2009). *History Goes Pop*. Zur Repräsentation von Geschichte in popu- lären Medien und Genres. Bielefeld.
- Krotz, F. (2007). *Mediatisierung*: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden.
- Krugman, H. E. (1965). The impact of television advertisement. Learning without involvement. In: *Public Opinion Quarterly*, 29 (3), S. 349-356.
- Krugman, H. E. (1966). The measurement of advertising involvement. In: *Public Opinion Quarterly*, 30 (4), S. 583-596.
- Krugman, H. E. (1977). Memory without recall. Exposure without perception. In: *Journal of Advertising Research*, 17 (4) (Aug.), S. 7-12.
- Landwehr, N. (1994). *Neue Wege der Wissensvermittlung*. 3. Aufl. Aarau.
- Leggewie, C. (2011). *Der Kampf um die europäische Erinnerung*. Ein Schlachtfeld wird besichtigt. Mün- chen.
- Lersch, E. & Viehoff, R. (2007). *Geschichte im Fernsehen*. eine Untersuchung zur Entwicklung des Gen- res und der Gattungsästhetik geschichtlicher Darstellungen im Fernsehen 1995 bis 2003. Berlin.
- Levy, D. & Sznajder, N. (2007). *Erinnerungen im globalen Zeitalter*. Der Holocaust. Frankfurt a.M.
- Liddington, J. (2002). What is Public History? Publics and their pasts, meanings and practices. In: *Oral History*, (spring), S. 83-93.
- Lindeperg, S. (2008). »Nacht und Nebel«. Ein Film in der Geschichte. Übersetzt aus dem Französischen von Stefan Barmann. Berlin.
- Lobsien, E. (1975). *Theorie der literarischen Illusionsbildung*. Stuttgart.
- Maril, A., Simons J. S., Mitchell J. P., Schwartz, B. L., Schacter, D. L. (2003). Feeling-of-knowing in episodic memory: an event-related fMRI study. In: *NeuroImage*, 18 (4), S. 827-836.
- McGuire, W. J. (1999). *Constructing social psychology*. Creative and critical processes. New York.
- Meinecke, F. (1928; 2011): Der Historismus und seine Probleme. Kausalitäten und Werte in der Ge- schichte (zuerst 1928). In: Stern, F., Osterhammel, J. (Hg.), *Moderne Historiker*. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart. München, S. 269-294.
- Melischek, G. & Seethaler, J. (2004). The Winner Takes It All. Einflussfaktoren der Berichterstattung über die Nationalsozialisten in der Berliner Presse der Weimarer Republik. In: Panagl, O., Wodak, R., (Hg.), *Text und Kontext*. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Ver- gleich. Würzburg, S. 87-104.

- Mühler, K. & Opp, K. D. (2006). *Region – Nation – Europa*. Die Dynamik regionaler und überregionaler Identifikation. Wiesbaden.
- Nordhielm, C. L. (2002). The influence of level of processing on advertising repetition effects. In: *The Journal of Consumer Research*, 29 (3), S. 371-382.
- Nussbaum, M. C. (1997). Kant and cosmopolitanism. In: Bohman, J., Lutz-Bachmann, M., (Hg.), *Perpetual peace*. Essays on Kant's cosmopolitan ideal. Cambridge, Mass., London, S. 25-57.
- Nussbaum, M. C. (2001). *The fragility of goodness*. Luck ethics in Greek tragedy and philosophy. Revised edition (first 1986). Cambridge, London, New York.
- O'Keefe, D. J. (2002). *Persuasion*. Theory & research, 2nd edition. Thousand Oaks, London.
- Perloff, R. M. (2010). *The dynamics of persuasion*. Communication and attitudes in the 21st Century, 4th edition (first 1993). New York, London.
- Petty, R. E. & Cacioppo, J. T. (1986). The elaboration likelihood model of persuasion. In: *Advances in Experimental Social Psychology*, 19, S. 123-205.
- Petty, R. & Wegener, D. T. (1999). The elaboration-likelihood model: Current status und controversies. In: Chaiken, S., Trope, Y. (Hg.), *Dual process theories in social psychology*. New York, S. 41-72.
- Rathkolb, O. (2012). Zeitgeschichtsforschung und Fernsehen. Neue interaktive Kooperationsoptionen. In: ORF (Hg.), *Öffentlich-rechtliche Qualität im Diskurs*. Texte, 8, S. 13-16.
- Ricoeur, P. (2004). *Memory, history, forgetting*. Translated by Kathleen Blamey and David Pellauer. Chicago, London.
- Ricoeur, P. (2007a). *Zeit und Erzählung*. Bd. I: Zeit und historische Erzählung. München.
- Ricoeur, P. (2007b). *Zeit und Erzählung*. Bd. II: Zeit und literarische Erzählung, 2.Aufl. München.
- Ricoeur, P. (1991). *Zeit und Erzählung*. Bd. III: Die erzählte Zeit. München.
- Ricoeur, P. (2009). *Living up to death*. Translated by David Pellauer. Chicago, London.
- Rogers, T. T., Ralph M. A. L., Garrard, P. et al. (2004). Structure and deterioration of semantic memory. A neuropsychological and computational investigation. In: *Psychological Review*, 111 (1), S. 205-235.
- Rosenbaum, R. S., Köhler, S., Schacter, D. L. et al. (2005). The case of K.C.: contributions of a memory-impaired person to memory theory. In: *Neuropsychologia*, 43, S. 989-1021.
- Rosenstone, R. A. (2006). *History on film*. Film on history. Harlow, London, New York.
- Roskos-Ewoldsen, D. R., Roskos-Ewoldsen, B. & Dillman Carpentier, F. (2009). Media priming. An updated synthesis. In: Bryant, J., Oliver, M. B. (Hg.), *Media effects*. Advances in theory and research, 3rd edition. London, New York, S. 74-93.
- Sassen, S. (2006). *Territory, authority, rights*. From Medieval to global assemblage. New York, London, Tokyo.
- Sassen, S. (2009). Die Dialektik von Welt und Nation. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.), *Das Ende des Kasino-Kapitalismus*. Globalisierung und Krise. Berlin, S. 107-116.
- Schacter, D. L. (1987). Implicit memory: history and current status. In: *Journal of Experimental Psychology*, 13 (3), S. 501-518.
- Schank, R. C. & Abelson, R. P. (1977). *Scripts, plans, goals and understanding*. Hillsdale, N.J.
- Schönbach, K. & Früh, W. (1984). Der dynamisch-transaktionale Ansatz II: Konsequenzen. In: *Rundfunk und Fernsehen*, 32, S. 314-329.
- Schütz, A. & Luckmann, T. (1979). *Strukturen der Lebenswelt*. Bd. 1. Frankfurt a.M.
- Schütz, A. & Luckmann, T. (1984). *Strukturen der Lebenswelt*. Bd. 2. Frankfurt a.M.
- Seethaler, J. & Melischek, G. (2011). Integrating salience and interpretation. A constructivist approach to media framing in the post-Cold War era. In: Oppermann, K., Viehig, H. (Hg.), *Issue-salience in international politics*. New York, NY, London, S. 99-117
- Silbermann, A. & Stoffers, M. (2000). *Auschwitz: Nie davon gehört?* Erinnern und Vergessen in Deutschland. Berlin.

- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In: Worchel, S., Austin, W. G. (Hg.), *The social psychology of intergroup relations*. Chicago, S. 7-24.
- Tan, K.-C. (2004). *Justice without borders*. Cosmopolitanism, nationalism, and patriotism.
- Thorndyke, P. W. (1977). Cognitive studies in comprehension and memory of narrative discourse. In: *Cognitive Psychology*, 9, S. 77-110.
- Tulving, E. (1972). Episodic and semantic memory. In: Tulving, E., Donaldson W. (Hg.), *Organization of memory*, New York, S. 381-403.
- Turner, V. (2005). *Das Ritual*. Struktur und Anti-Struktur, Neuauflage. Frankfurt a.M., New York. (Zuerst amerik.: (1969). *The ritual process*. Structure and anti-structure. New York.).
- Voss, J. L. & Paller, K. A. (2008). Brain substrates of implicit and explicit memory. The importance of concurrently acquired neural signals of both memory types. In: *Neuropsychologia*, 46 (13), S. 3021-3029.
- Wende, W. (Hg.) (2002). *Geschichte im Film*. Mediale Inszenierung des Holocaust und kulturelles Gedächtnis. Stuttgart, Weimar.
- Westle, B. (2003). Europäische Identifikation im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: *Politische Vierteljahresschrift*, S. 453-482
- White, H. (1973). *Metahistory*. The historical imagination in nineteenth-century Europe. Baltimore, London.
- White, H. (1991). *Metahistory*. Die historische Einbildungskraft im 19. Jh. in Europa. Aus dem Amerikanischen von Peter Kohlhaas. Frankfurt a.M.
- Winterhoff-Spurk, P. (1989). *Fernsehen und Weltwissen*. Der Einfluss von Medien auf Zeit-, Raum- und Personenschemata. Opladen.
- Wirth, W. (2006). Involvement. In: Bryant, J., Vorderer, P. (Hg.), *Psychology of entertainment*, Mahwah, NJ, S. 199-214.
- Zelizer, B. (1998). *Remembering to forget*. Holocaust memory through the camera's eye. Chicago.
- Zelizer, B. (Hg.) (2001). *Visual culture and the Holocaust*. London.
- Zick, A., Wolf, C., Küpper, B. et al. (2008). The syndrome of group-focused enmity. The interrelation of prejudices tested with multiple cross-sectional and panel data. In: *Journal of Social Issues*, 64 (2), S. 363-383.
- Zuckermann, M. (2004). *Zweierlei Holocaust*. Der Holocaust in den politischen Kulturen Israels und Deutschlands, 3. Aufl. (zuerst 1998). Göttingen.

#### Jürgen GRIMM

ist seit 2004 Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Hier betreibt er neben seiner Lehrtätigkeit empirische Forschungen vornehmlich im Umfeld von Medienwirkungen und den daraus ableitbaren Konsequenzen für das Medienhandeln. Außerdem ist er Leiter des Sozialwissenschaftlichen Forums im Methodenzentrum der Fakultät für Sozialwissenschaften. Seit 1994 gehört Grimm dem Kuratorium der „Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen“ in Deutschland an. Aktuelle Forschungsprojekte sind: „Medien, Patriotismus, Integration“, „TV-Geschichtsvermittlung im transnationalen Raum“ und „Professionelle Kommunikatoren in Europa“. Grimm ist mit zahlreichen Publikationen hervorgetreten unter anderem zu Gewaltdarstellungen, Kriegs- und Krisenjournalismus, Medienwirkungen in der Politik, zur Nachrichtenvermittlung und Medienunterhaltung sowie diversen Aspekten der Methodenentwicklung